Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis wöchentl. 45 Pfg. (einschl. Trägerlohn). Einzelnummer 10 Pfg. Geschäftsstelle Gr. Marktstraße 3–5. Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21874. Verantwortlich. Hauptschriftleiter: Heinz Friedrich Kamecke. Verantwortl. für d. gesamt. Textteil: Heinz Friedrich Kamecke. Für den Anzeigenteil: Hans Linner; sämtlich in Schwerte. Druck u. Verlag: Carl Braus, Schwerte-Ruhr. – Tel. 2770

* Schwerter Heimatblatt *

Anzeigenpreise: Für die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 6 Pfg. Familien-, Vereins- u. amtl. Anzeigen 4 Pfg. Reklame: Millimeterzeile 20 Pfg. Nachlässe nach Tarif 9a. Für telefon. aufgegeb. Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergeseh. Betriebsstörung., hervorgerufen durch höh. Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr, für pünktl. Erscheinen d. Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

Tageblatt für die Stadt Schwerte, die Ämter Westhofen / Ergste. Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Nr. 267 | Schwerte (Ruhr), Mittwoch, den 14. November 1934 | 67. Jahrgang

Die Rechtssicherheit als Grundlage der Volksgemeinschaft

Ministerpräsident Göring vor der Akademie für deutsches Recht

Aufgabe des Richters

Im festlich geschmückten großen Sitzungssaal des Berliner Rathauses begann Dienstag vormittag die fünfte Vollsitzung der Akademie für deutsches Recht, die eine besondere, über die deutsche Grenze hinausreichende politische Bedeutung durch die damit verbundene Saarkundgebung und die große Rede des Preußischen Ministerpräsidenten Hermann Göring über die Rechtssicherheit als Grundlage der Volksgemeinschaft erhielt.

Neben zahlreichen Reichs- und Landesministern wohnten von ausländischen diplomatischen Vertretungen der Sitzung bei der amerikanische Botschafter Dodd, der bulgarische Geschäftsträger Daphinoff, der Gesandte von Bolivien Dr. Carlos Anze Soria, der Gesandte Irlands Charles Bewley, der Königlich-Schwedische Gesandte E. af Wirsen, der Geschäftsträger von Nicaragua B. A. Garcia, als Vertreter des italienischen Botschafters Marquis Antinori und als Vertreter des niederländischen Gesandten Attachee Baron von Haersolte.

Nach einer Begrüßungsansprache des Präsidenten der Akademie, Reichsjustizkommissar Dr. Frank, sprach Ministerpräsident Göring. Er führte u. a. aus:

Wenn ich heute vor der Akademie für deutsches Recht einige Ausführungen mache, so bitte ich Sie, darin ein starkes und festes Bekenntnis zum Recht als Grundlage der Rechtssicherheit, besonders als Grundlage der Volksgemeinschaft zu erblicken. Auch wir Nationalsozialisten erkennen die Bedeutung des Rechtes für das im Staat geordnete Zusammenleben der Volksgenossen durchaus. Aber wir gehen dabei von einer natürlicheren Lebens- und Staatsauffassung aus. Das Primäre für uns ist nicht der Einzelne, sondern die Gemeinschaft aller Volksgenossen. Deshalb nennen wir uns Sozialisten. Nicht das Recht an sich ist das Primäre, sondern immer und überall das Volk, aus dem heraus erst Staat und Recht entstehen kann.

Der Staat muß dafür sorgen, daß die Gesetze richtig erfüllt und sachgemäß gehandhabt werden, er muß jedem Gliede der Volksgemeinschaft, jedem Volksgenossen die ordnungsmäßige und zweckentsprechende Anwendung der Gesetze, d. h. den Schutz der Gesetze garantieren. Das aber ist Rechtssicherheit. Nur dann können sich die Kräfte des Volkes segensreich entfalten, wenn jeder Volksgenosse in der Gewißheit leben kann, daß seine Persönlichkeit als Glied dieser großen Gemeinschaft geachtet und geschützt wird, daß vor allem auch seine Ehre vollen Schutz erfährt, und daß das, was er sich durch schaffende Arbeit erworben oder was ihm von seinen Vätern überkommen ist, ihm auch gesichert wird.

Rechtsschutz der Ehre

Die vergangene Epoche erkannte vor allem keine ausreichenden Möglichkeiten zum Schutze der Ehre an. Die Ehre war nichts, und wenn wirklich ein Mann in dem Bewußtsein, daß seine Ehre ihm das Höchste sei, zur Selbstverteidigung dieser Ehre griff, dann wurde er wie ein Verbrecher in das Gefängnis geschickt. Darum ist auch heute der Rechtsschutz der Ehre ein wichtigster Bestandteil der Rechtssicherheit, denn er setzt alles andere voraus.

Die Rechtssicherheit ist daher die Grundlage jeder Volksgemeinschaft. Das gilt ganz besonders für den nationalsozialistischen Staat. Diese Lebensform beruht nicht auf Furcht und Bedrückung und steht gerade um deswillen im Gegensatz zu Despotismus und Willkür. Ihre Grundlage ist die wechselseitige Treue zwischen Führer und Gefolgschaft. Es kann aber nicht in Betracht kommen, daß der nationalsozialistische Staat seine Organe, seine Machtmittel einsetzt, um den in seinem Tun zu schützen, der etwas begehrt und erstrebt, was der Volksgemeinschaft schädlich ist. Der Hauseigentümer, der unbarmherzig und skrupellos arme Volksgenossen um Nichtigkeiten willen obdachlos macht, hat den Schutz des Staates in diesem seinem Treiben verwirkt, denn er verstößt gegen die Grundgesetze der Volksgemeinschaft, selbst wenn er in seinem Tun den Schein eines Gesetzesparagraphen für sich hat.

Jeder Einzelne der Gefolgschaft hat den Anspruch auf Schutz der Gesetze, aber auch nur, solange er sich in der Volksgemeinschaft als wirklicher Volksgenosse im wahrsten Sinne dieses ehreumkleideten Wortes bewegt.

Recht muß blut- und gehaltvoll sein

Wir müssen uns auch davor hüten, daß, wie ich schon sagte, in einer Uebersteigerung des Rechts eine Zerstörung des Rechtsempfindens des Volkes eintritt. Das Recht muß so gestaltet sein, daß es irgendwo im Innern des einzelnen Volksgenossen Anklang und Widerhall findet, daß es nicht einfach vollkommen verständnislos über den Wolken thronend in einer juristischen Askese ausgedacht worden ist, sondern es muß immer blut- und gehaltvoll in lebendiger Verbindung mit dem Volke stehen und aus dem Volke heraus geboren werden.

Gerade der Deutsche hat stets und zu allen Zeiten eine tiefe und leidenschaftliche Sehnsucht nach Gerechtigkeit gehabt. Wir wissen, daß wir diese Sehnsucht niemals absolut erfüllen können; denn wir sind Menschen und damit menschlichen Irrungen, Wirrungen und Irrtümern unterworfen. Aber wir dürfen niemals unterlassen, in all unserem Tun und Handeln die absolute Befriedigung dieser Sehnsucht anzustreben. Untragbar aber ist es für jede gesunde, natürliche Volksgemeinschaft, wenn der einzelne anständige Volksgenosse das Gefühl haben müßte, er sei gegen gewisse Angriffe schutzlos, seine Sicherheit liege in der willkürlichen Entscheidungsgewalt Unbefugter.

Das bedeute nicht Volksgemeinschaft, sondern Willkürherrschaft, das bedeute nicht die vom Nationalsozialismus für das Volk erstrebte Kraft und Lebensfreude, nicht Vertrauen und Glauben, sondern lähmendes Mißtrauen und Furcht. Solche Zustände müssen rücksichtslos beseitigt werden. Ich habe darum bereits im März d. J. unnachsichtig und ohne Ansehen der Person durchgegriffen, als ich Nachricht davon bekam, daß z. B. in Stettin unschuldigen Menschen auf Grund haltloser Verdächtigungen schweres Unrecht zugefügt wurde.

Es geht auch nicht an — das habe ich schon am 12. Juli 1934 den Generalstaatsanwälten und Oberstaatsanwälten Preußens gegenüber unmißverständlich zum Ausdruck gebracht — daß jemand ein Amt, eine Führerstellung im Staate ungestraft dazu benutzen kann, das Recht unseres nationalsozialistischen Staates und damit den Willen des Führers zu verletzen und dadurch den ihm unterstellten Volksgenossen Unrecht zuzufügen.

Gleiches Recht für alle

Vor allem aber ist es unmöglich, daß in der Anwendung des Gesetzes, das gegenüber dem einen Teil der Volksgemeinschaft ordnungsmäßig gehandhabt wird, vor einem anderen Teil haltgemacht wird, daß ein Teil der Volksgenossen vor dem Gesetz eine bevorzugte Stellung genießt. Ein solcher Zustand würde eine unüberbrückbare Kluft zwischen diesen Volksgenossen und dem übrigen Teil des Volkes ziehen, er würde den Todeskeim für jedes Recht, aber auch für jede Volksgemeinschaft bedeuten. Eine wirkliche, auf Vertrauen und Achtung aufgebaute Gemeinschaft aller Artgleichen ist nur möglich, wenn alle, aber auch alle Teile der Gemeinschaft von der Gewißheit durchdrungen und erfüllt sind, daß ihnen das Recht gemeinsam und gleich gewährleistet ist. Wir wollen doch nicht die Kleinen hängen und die Großen laufen lassen, sondern wir wollen gerade die großen Schädlinge besonders anfassen. Diesem nationalsozialistischen Staatsgrundsatz hat der Führer in seinen 12 Punkten

Dr. Gördeler ordnet an

Verordnung des Reichskommissars gegen Preisbindungen

Im Reichsgesetzblatt wird eine Verordnung des Reichskommissars für Preisüberwachung Dr. Gördeler über Preisbindungen und gegen Verteuerung der Bedarfsdeckung veröffentlicht. Im § 1 ist sie im wesentlichen eine Wiederholung der vom Herrn Reichswirtschaftsminister erlassenen Verordnung vom 16. 5. 1934.

Sie bestimmt im § 1, daß Verbände und andere Zusammenschlüsse öffentlichen oder bürgerlichen Rechts Preise, Mindestspannen, Höchstnachlässe und Mindestzuschläge nur noch mit Einwilligung des Reichskommissars oder seiner Beauftragten festsetzen, verabreden, empfehlen oder zum Nachteil der Abnehmer des Kleinhändlers verändern dürfen.

§ 2 verbietet Erzeugern und Großhändlern, ohne vorherige Einwilligung des Reichskommissars Kleinhandelspreise festzusetzen oder zum Nachteil der Abnehmer zu verändern. Damit wird der unbegrenzten Herausgabe neuester Markenartikel ein Riegel vorgeschoben. Der Reichskommissar wird die Genehmigung für neue Markenartikel nur erteilen, wenn die Ware hinreichende Qualität für einen markenwürdigen Schutz aufweist und die Preisstellung in allen Teilen angemessen ist.

§ 3 untersagt, den Weg der Ware vom Erzeuger zum Verbraucher durch Einschaltung volkswirtschaftlich entbehrlicher Zwischenstellen aller Art zu erschweren, zu verlangsamen oder zu verteuern. Damit soll selbstverständlich nicht die volkswirtschaftlich notwendige Funktion des Handels angetastet werden. Sie ist im Gegenteil unentbehrlich. Wenn jeder Verbraucher seinen ganzen Warenbedarf bei den verschiedenen Erzeugern decken würde, würde er ein Mehrfaches seines Einkommens verreisen müssen. Betroffen werden sollen hiermit aber diejenigen Zwischenschaltungen auf dem Wege der Ware vom Erzeuger zum Verbraucher, die entbehrlich sind und irgendeine volkswirtschaftlich berechtigte und nützliche Wirkung nicht mehr haben. Damit auch hier keine Unklarheiten in der Praxis entstehen, hat sich der Reichskommissar die Entscheidung darüber vorbehalten, ob die Zwischenstelle im einzelnen Falle volkswirtschaftlich entbehrlich ist oder nicht.

Bekanntgabe des Reichskommissars

Beim Reichskommissar für Preisüberwachung gehen täglich Klagen ein, daß bei Verträgen, die vor einigen Wochen oder Monaten fest abgeschlossen sind, der Verkäufer jetzt die Lieferung nur zu erhöhtem Preise oder zu sonstigen verschlechterten Lieferungs- oder Zahlungsbedingungen ausführen will.

Es wird darauf hingewiesen, daß ein solches Verhalten bei zu festen Bedingungen abgeschlossenen Verträgen vollkommen rechtswidrig ist und Einhaltung abgeschlossener Verträge, fester Verträge, zu den selbstverständlichen Gepflogenheiten eines ehrbaren Kaufmannes gehört.

Auch Verbände, die Preise bestimmt haben, haben häufig versucht, auf ihre Verbandsangehörigen einen Druck dahin auszuüben, daß selbst solche Waren zu den neuen höheren Preisen abzusetzen sind, die noch zu einer Zeit eingekauft sind, als Preisbindungen oder Auslagen nicht bestanden.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß nach Auffassung des Reichskommissars diese Versuche, „Alt-Ware" späteren Preisbindungen oder verschärften Absatzbedingungen zu unterwerfen, unzulässig sind.

Wird das Wasserauto Wirklichkeit?

Gelungene Versuche eines Kölner Erfinders / Vom Autoboot zum Bootauto

Der Kölner Erfinder Bodenstein hat jetzt die praktischen Probefahrten seiner neuen Erfindung, des Wasserautos, beendet. Er ist mit einem mit seiner Erfindung versehenen deutschen Serienauto durch einen See gefahren und hat dabei eine Geschwindigkeit von zwanzig Stundenkilometer erreicht. Diese bestandene Probe ist eine wichtige Etappe auf einem langen Wege, denn schon seit Bestehen des Automobilsports ist es die Sehnsucht der Ueberlandfahrer, mit ihren Wagen nicht nur Berg und Tal, sondern auch das Wasser zu überwinden.

Alle bisherigen Versuche, ein Auto durch eigene Kraft durch Wasser zu führen, sind mehr oder weniger gescheitert. Theoretisch einwandfreie Lösungen fanden Widerstände in der Praxis, weil zu große Ummontierungen und Veränderungen an der Karosserie notwendig waren. Dadurch hätte es lange Aufenthalte an den Ufern gegeben, die kaum eine Zeitersparnis bedeutet hätten.

Umwandlung in zehn Minuten

Der Erfinder Bodenstein ist ein Mann der Praxis, der Erfahrungen gesammelt hat und wußte, worauf es ankam. Er hat mit Lettow-Vorbeck in Afrika gekämpft, war dann auf deutschen Schiffen Funkoffizier und hat auch an Expeditionen in das Polargebiet teilgenommen.

Seine Idee scheint das Ei des Columbus darzustellen, denn es sind bei der Umwandlug des Landautos in ein Wasserauto nur einige Handgriffe an den Rädern notwendig. Große Räder werden über die Autoräder montiert. Es sind ziemlich gigantisch anmutende Pontonräder, die die Aufgabe haben, Steuerung und Fortbewegung zu regulieren. Die vorderen Pontonräder lenken von der normalen Autosteuerung aus das Wasserauto, die hinteren Pontonräder aber arbeiten nach dem Prinzip des Schiffsschaufelrades. Sie bewirken die Fortbewegung.

Kommt also irgendein Wagen an einen See oder einen Fluß, so braucht der Chauffeur nur abzusteigen und die mitgeführten Pontonräder auf die Autoräder aufzumontieren, um sofort das Bootauto in ein Autoboot zu verwandeln. Die einzige Schwierigkeit, die noch besteht, liegt vielleicht in der Notwendigkeit der Mitführung dieser vier riesenhaften Räder. Aber auch da soll Abhilfe geschaffen werden, denn Bodenstein arbeitet an einer Konstruktion, die bei großen Ueberlandfahrten die ganze Pontonkonstruktion unter Gummireifen verbirgt, so daß ein Ummontieren nicht mehr notwendig ist.

Sechzig Prozent Landgeschwindigkeit

Es ist natürlich, daß das Auto im Wasser nicht dieselbe Geschwindigkeit haben kann wie auf dem Lande. Immerhin werden Verbesserungen versucht, und schon jetzt werden Geschwindigkeiten von sechzig Prozent der Landgeschwindigkeit erreicht.

Die Erfindung Bodensteins hat in der ganzen Welt Aufsehen erregt, denn das von ihm gelöste Problem geht die Weltindustrie an. In allen Automobile produzierenden Ländern wartet man auf eine brauchbare Erfindung, die die Durchauerung von Gewässern im Auto gestattet.

Dem deutschen Erfindergeist scheint das große Werk gelungen zu sein.

Sowjetschecks in Spanien

Bei Haussuchungen in Barcelona hat die Polizei Schriftstücke beschlagnahmt. Unter diesen befinden sich Scheckabschnitte, aus denen hervorgeht, daß die katalanischen Aufständischen bedeutende Geldunterstützungen aus der Sowjetunion bezogen haben.

In Valencia wurden von unbekannten Tätern zwei Bombenanschläge verübt, wobei das Versammlungslokal einer rechtspolitischen Vereinigung und die Wohnung eines Pfarrers schwer beschädigt wurden.

erneut plastischen und fundamentalen Ausdruck verliehen.

Das besagt noch nicht, daß jede Gesetzesbestimmung zu jeder Zeit starr und ohne Rücksicht auf besondere Verhältnisse des Einzelfalles angewendet werden muß. Die Organe im Staate, die über das Recht und damit über die Rechtssicherheit zu wachen haben, müssen sich jederzeit vor Augen halten, daß sie die Gesetze nicht um der Gesetzesanwendung willen anwenden, sondern daß sie ihre Tätigkeit ausüben, um Gerechtigkeit üben zu können. Nicht auf den Buchstaben kommt es an, sondern allein auf den Sinn und den Geist des Gesetzes.

Es können Umstände eintreten und vorliegen, durch die die Anwendung der ordentlichen Gesetze geradezu zu schwerem Unrecht führen kann. Aber von den mit der Strafrechtspflege im weitesten Sinne betrauten Organen der Gemeinschaft muß in derartigen Fällen erwartet werden, daß sie den Stellen, die hier im Wege der Gnade Ausgleich schaffen können, Gelegenheit geben, darüber zu befinden. So habe ich es beispielsweise als Unrecht empfunden, daß man Männer nach den Bestimmungen der für normale Zeiten geschaffenen Gesetze be- und verurteilte, die in den ersten Monaten nach der Machtübernahme aus ehrlichem kämpferischem Wollen für die nationalsozialistische Revolution gegen die bestehenden Gesetze verstoßen hatten. Revolutionen waren bei anderen Völkern ungezügelt und regellos. Die nationalsozialistische Revolution hat sich in unerhörter Disziplin und Gesetzlichkeit vollzogen. Es erschien mir daher widersinnig und dem Gebote einer wahren Gerechtigkeit widersprechend, diejenigen, die sich in selbstloser Hingabe für die Sache hatten hineinreißen lassen, unter Hinweis auf diese auch von ihnen mit ermöglichte Gesetzlichkeit der Revolution zu bestrafen.

Der Führer hat in seinem Amnestiegesetz vom 7. August 1934 noch einmal in hochherzigster Weise Gnade geübt. Wer sich jetzt gegen die Gesetze des Staates vergeht, handelt gegen den Sinn des Führers, handelt gegen die Bewegung, gegen den Staatsgedanken und gegen unsere Weltanschauung. Er verletzt damit die heilige Treuepflicht gegenüber dem Führer; denn die Treue der Gefolgschaft heißt Gehorsam. Er handelt damit auch gegen die Volksgemeinschaft, die vom Geiste und Willen des Führers erfüllt und getragen wird. Das gilt für jeden, aber auch jeden Volksgenossen. Wir alten Nationalsozialisten haben im Kampfe, haben in den langen Jahren der Kampfzeit von unserem Führer gelernt, selbstlos der Sache zu dienen, uns selbstlos und uneigennützig nur einem tätig hinzugeben, der großen, heiligen Liebe zum deutschen Volke, zur deutschen Volksgemeinschaft. Wir haben nicht gekämpft, um Vorteile vor anderen zu erlangen. Hätten wir das getan, so verdienten wir nicht den Namen ehrlicher Kämpfer, so verdienten wir nicht die Achtung vor uns und unserem Kampf, die wir heute fordern können und fordern. Für uns gilt weiter in unserem Kampfe das große Gesetz des Führers: „Alles um des Volkes willen tun, in allem nur an das Volk und seine Gemeinschaft denken!"

Wohin es führt, wenn wir dieses Gesetz vergessen, das haben uns die Ereignisse, die wir in der Mitte dieses Jahres erleben mußten, mit erschütternder Deutlichkeit gezeigt. Die harte und entschlossene Tat des Führers war auch deshalb erforderlich, um eine Zerstörung der Rechtssicherheit zu vermeiden und damit die bedrohte Volksgemeinschaft zu retten.

Die Richter und Staatsanwälte haben eine sehr wichtige, eine unerhört notwendige, aber auch sehr diffizile Aufgabe. In zahllosen unserer Kämpfer dämmert noch das Gefühl, daß ihnen Unrecht widerfährt von dem damaligen Staat, durch den Mund der damaligen Richter, die auch heute noch im Amte sind. Viele Arbeit von uns im Aufbau des Staates, viel Reden und Predigen von uns, um das Rechtsempfinden im Volke zu stärken und um das Recht wieder in seine alte Sicherheit einzuführen, wird zerstört, wenn der einzelne fühlt: Die Strafe gegen sich fällt nach dem härtesten Strafmaß aus, nicht um der Tat willen, die du getan hast, sondern weil du Nationalsozialist bist; man will nicht dich, man will die Bewegung treffen. Ja, da muß ich sagen, da zündet man einen gefährlichen Funken an, und wenn ich das Empfinden haben muß, daß das mit Absicht geschieht, dann sage ich weiter: Das grenzt auch an Verrat. Wenn erst in das Empfinden des Volksgenossen das Gefühl kommt, daß seine Führer ihn verlassen und verraten haben, daß er wie in früheren Zeiten unter einem Brüning und Gröner deshalb erneut und erschwert verfolgt wird, weil er Nationalsozialist ist, dann hat das selbstverständlich mit Recht nichts mehr zu tun, und mag zehnmal die äußere paragraphenmäßige Form Recht sprechen, mag zehnmal der Richter sagen: Gesetzmäßig bin ich gezwungen, die Höchststrafe auszusprechen, wenn jeder das Empfinden hat, daß dieses Recht ein Faustschlag ins Gesicht des wahren Rechtsempfindens des Volkes ist. (Lebhafter Beifall.) Hier muß ich betonen: Gerade bei den Richtern und Staatsanwälten liegt es, Hand in Hand mit uns die neue Rechtssicherheit aufzubauen, von allen Seiten, aber im nationalsozialistischen Geist, der Versöhnendes in sich trägt.

Volksgemeinschaft verlangt Selbstlosigkeit; sie verlangt aber auch Vertrauen und hilfsbereites Verstehen jedes einzelnen gegenüber den Volksgenossen. Falsche Milde, falsche Humanität sorgen nun dafür, Rechtsbegriffe und Rechtssicherheit zu untergraben, zu unterwühlen, zu zerstören. Falsche Milde hat zu allen Zeiten die Rechtssicherheit zerstört und den Staat selbst untergraben. (Lebhafter Beifall.) Entspricht es dem Rechtsempfinden, der Rechtssicherheit, wenn Raubmörder dem Steuerzahler noch weiter zur Last fallen sollen, wenn sie — gänzlich unsinnig, da sie ja doch nicht wieder in die Volksgemeinschaft eintreten können — nun ewig hinter Gittern leben sollen? Hier ist die Milde falsch verstanden! Hier ist die wahre Milde die, jene Elemente zu schützen, die von ihnen angegriffen waren.

Ich habe daher vom ersten Tage an rücksichtslosen Kampf und Vernichtung allen denen angesagt, die aus Selbstsucht und asozialem Treiben die Gemeinschaft und ihre Glieder gefährden und stören. Ich habe grundsätzlich dort die Begnadigung verweigert, wo Menschenblut vergossen war, wo gemordet worden war.

Und der Erfolg? — Sehen Sie sich die Statistik durch, vergleichen Sie einmal die Raubmorde vor unserer Machtergreifung und danach — und Sie werden erkennen können, daß in einem Monat im Jahre 1932 allein in Berlin mehr Raubmorde geschehen waren als im ganzen Jahre 1933 im gesamten Preußen. Ich meine, das spricht eine deutliche Sprache.

Wir Nationalsozialisten haben kein Verständnis für überspitzte Rechtstüfteleien. Wir lehnen es ab, jedem Querulanten und Denunzianten die Möglichkeit zu ungetrübtem Ausleben seiner lästigen und gefährlichen Neigungen zu geben. Wir wollen alles tun, um dieser Gemeinschaft zu dienen, um jedem Volksgenossen Lebensraum, Lebenssicherheit, Lebensfreiheit und damit Lebens- und Berufsfreude zu gewährleisten und ihm so die Möglichkeit garantieren, als Teil der Gemeinschaft zu leben und zu wirken. Das ist das Rechtsbewußtsein, wie es in der Tiefe des deutschen Menschen stets gelebt hat. Das ist die Rechtssicherheit, die wir als Grundlage der Volksgemeinschaft anerkennen und verstehen. Und diese Rechtssicherheit müssen und werden wir erneut stärken und stabilisieren, für jedermann und gegen jedermann.

Im Kampfe gegen falsches Recht und Rechtlosigkeit hat Adolf Hitler das Dritte Reich geschaffen. Sorge jeder an seinem Platze, auf den ihn der Führer gestellt hat, dafür, daß es in die Geschichte des Reiches als das Reich der Gerechtigkeit eingeht, mit dem altpreußischen Grundsatz: Suum cuique — Jedem das Seine! (Lebhafter Beifall.)

Die Gehälter beim Rundfunk

Bredows Gesamteinkommen in 7 Jahren fast 400 000 Mark

Vertrauliche Rundschreiben

Die Dienstagverhandlung im Rundfunkprozeß begann mit der Verlesung einer Reihe vertraulicher Rundschreiben, die der Angeklagte Dr. Bredow 1928 als Rundfunkkommissar an die einzelnen Sendegesellschaften gerichtet hatte und aus denen hervorgeht, daß schon damals ähnliche schwere Vorwürfe wie jetzt in der Anklage gegen die leitenden Persönlichkeiten des Rundfunks erhoben worden waren.

In der weiteren Erörterung der vertraulichen Rundschreiben Bredows im Rundfunk-Prozeß kam auch zur Sprache, daß Bredow die Sendegesellschaften unter Berufung auf das Ergebnis verschiedener Revisionen ersucht habe, bei der Verteilung von Sondergratifikationen mehr Zurückhaltung zu zeigen. In verschiedenen Rundschreiben der Jahre 1930 und 1931 sei darauf hingewiesen worden, daß die Reichspostverwaltung die beschleunigte Anwendung der für die Beamten festgelegten Gehaltsabbaubestimmungen auch für die Angestellten des Rundfunks verlange.

Der Angeklagte von Bredow erklärte, auf Grund der ersten beiden Notverordnungen sei beim Rundfunk ein Gehaltsabbau von rund 11 Prozent und durch die letzte Verordnung vom Juli 1931 eine Angleichung der Gehälter an die entsprechenden Reichsbeamtengehälter erfolgt. Darum seien damals die Angestelltengruppen des Rundfunks in Besoldungsordnungen eingeteilt worden, wie sie auch bei der Reichsbeamtenschaft bestanden hätten. Der Reichsfinanzminister sei damals damit einverstanden gewesen, daß ihm, Bredow, als Rundfunkkommissar sowie den beiden Direktoren der Reichsrundfunkgesellschaft, Magnus und Giesecke, den beiden Direktoren der Funkstunde Berlin und dem Intendanten Hardt vom Kölner Rundfunk das Gehalt eines Reichsministers zugesprochen würde. Darüber hinaus sei ihm, Bredow, sowie Dr. Magnus und Giesecke eine Gewinnbeteiligung zugestanden worden. Als in einer Verfügung einige Tage später diese Gewinnbeteiligung für ihn auf 8000 Mark und für Magnus und Giesecke auf je 2000 Mark festgesetzt worden sei, habe er sofort erklärt, daß er von dieser Gewinnbeteiligung keinen Gebrauch machen werde.

Staatsanwaltschaftsrat Dr. Seidenspinner: Die Aufsichtsräte waren aber doch in der Hauptsache aus leitenden Rundfunkangestellten zusammengesetzt!

Bredow: Herr Staatsanwalt, das Geheimnis jedes wirtschaftlichen Erfolges und jeder Wirtschaftsführung ist das, an richtiger Stelle zu sparen, die für den Erfolg eines Unternehmens maßgebend war. Im Gegenteil habe ich immer, nach den Erfolgsmethoden der Wirtschaft, stets darauf gesehen, daß man diese Persönlichkeiten nicht so bezahlen muß, wie gleichwertige Persönlichkeiten anderer Betriebe, sondern so, daß man sie bis zum Weißbluten in ihrer Arbeitskraft ausnutzen könnte. Wenn ein leitender Angestellter das Zehnfache eines kleineren Angestellten verdient, so mache diese Summe doch im Etat eines Wirtschaftsbetriebes eine so geringe Rolle aus, daß niemand auf die Idee kommen wird, dabei 1000 Mark abzuziehen. Ich habe es ganz bewußt vermieden, solchen für den Erfolg maßgebenden Persönlichkeiten Abzüge vorzuschreiben, die für den gesamten Etat keine große Rolle spielten, die aber verärgernd gewirkt hätten. Was ich getan habe, kann ich vor Gott und dem deutschen Volk verantworten, mag man mich dafür auch ins Gefängnis stecken, das wird mich nicht weiter berühren.

Staatsanwaltschaftsrat Stier: Ich glaube, Sie stellen den leitenden Angestellten ein schlechtes moralisches Zeugnis aus, wenn Sie sagen, man hätte sie nicht durch Abzüge verärgern dürfen. Das ist ein schlechter Leiter einer Gesellschaft, der es ablehnt, sich an den durch die Finanzlage erforderlich gewordenen Abbaumaßnahmen, die selbst die kleinsten Angestellten treffen, seinerseits zu beteiligen. Wenn ein leitender Angestellter so denkt, dann geht bei ihm die Liebe zum Unternehmen nur durch den Geldbeutel.

Bredow: Ich habe nicht gesagt, daß irgendein leitender Angestellter diesen Standpunkt eingenommen hätte, ich selbst habe diesen Standpunkt vertreten.

In der Nachmittagssitzung ging der Vorsitzende auf den ersten Punkt der Anklage gegen Bredow ein. Bredow hat sich aus der Kasse der Reichsrundfunkgesellschaft verschiedentlich Vorschüsse zahlen lassen. Bredow erklärt dazu, er sei der Auffassung gewesen, daß eine Entnahme, wenn er sein Scheckbuch nicht zur Hand gehabt habe, aber eine Rechnung habe begleichen müssen, keinen Schaden für die RRG. bedeutete, da ja bei der nächsten Zahlung an ihn alles habe abgebucht werden können. Verluste seien nicht entstanden. Die Höchstsumme habe vielleicht 10 000 Mark betragen.

Der Buchsachverständige Donath berichtete über die Prüfung dieser Entnahmen, daß er auf ein Konto „Verschiedenes" gestoßen sei, das außerordentlich hoch gewesen sei. In den Jahren 1927 bis 1932 hätten die Entnahmen 169 280 Mk. betragen. Aus dem Konto geht klar hervor, daß Bredow die RRG als Bankkonto angesehen habe. Auf die Frage eines Beisitzers sagte der Sachverständige, ein derartiges Verfahren sei verschiedentlich üblich. Der Schaden für die RRG habe in einem gewissen Zinsverlust und in dem Arbeitsaufwand für die Buchungen für Bredow bestanden. Dazu erklärte der Leiter der Buchhaltung der RRG, Bose, daß die Vorschußzahlungen an Bredow zurückvalutiert worden seien, um Zinsverluste zu vermeiden. Die Treuhandgesellschaft habe diese Vorschußzahlungen niemals beanstandet. Ein Mehraufwand an Arbeitskraft sei in der Buchhaltung nicht eingetreten; er habe die Arbeiten für Bredow aus Gefälligkeit getan und keinerlei Vergütungen erhalten.

Es wurden dann die Gehalts- und Tantiemezahlungen an Bredow erörtert. Bredow erklärte, er habe an Gehalt 28 500, später 22 000 und in den letzten Jahren nach Erhöhung seiner Bezüge auf ein Ministergehalt rund 30 000 RM bezogen. Für seine Tätigkeit als Vorsitzender des Aufsichtsrates in neun örtlichen Sendegesellschaften und als Stellvertreter der Aufsichtsratsvorsitzenden in zwei weiteren Sendegesellschaften habe er dann noch weitere Tantiemen bezogen. Neben seinem Gehalt als Rundfunkkommissar hätten ihm jährlich 12 000 RM als Dispositionsfonds zur Verfügung gestanden, aus dem er sämtliche Spesen zu tragen gehabt habe. Die einzelnen Bezüge von den einzelnen Gesellschaften könne er nicht genau angeben. Er könne nur sagen, von 1926 bis Ende 1932 habe er bei allen Gesellschaften zusammen etwa 53 000 RM jährlich an Tantiemen und Aufwandsentschädigungen bezogen.

Der Buchsachverständige Donath sagte auf Befragen: Nach Prüfung aller Unterlagen der einzelnen Sendegesellschaften der RRG und der Funkdienst G. m. b. H. hat Bredow insgesamt in den sieben Jahren seiner Tätigkeit ein Einkommen aus dem Rundfunk von 397 418 RM bezogen. Den Dispositionsfonds habe Bredow voll in Anspruch genommen, aber nicht wesentlich überschritten.

Der Vorsitzende fragte Bredow, weshalb er seine Einnahmen aus den Aufsichtsratszahlungen zusammen mit denen von Giesecke und von Magnus auf ein Sonderkonto bei einer Bank in der Potsdamer Straße habe einzahlen lassen und weshalb er aus diesem Sonderkonto das Doppelte als die beiden anderen Herren bezogen habe. Bredow erwiderte, eine derartige Sammelzahlung sei bei den großen Konzernen mit zahlreichen Tochtergesellschaften üblich. Das Sonderkonto habe sozusagen ein Pool sein sollen. Der Vorsitzende entgegnete, daß ihm das etwas ganz Neues sei. Bredow erklärte, die Anregung zu dieser Regelung sei von ihm ausgegangen. Magnus sagte aus, diese Regelung sei zwischen Bredow, Giesecke und ihm im März 1926 getroffen worden. Sie habe mit der allgemeinen Regelung der Bezüge dieser drei Männer in Zusammenhang gestanden. Er, Magnus, habe die Aufsichtsratstantieme stets als Teil seiner Gesamtbezüge angesehen und nicht als Sonderzahlungen für die Aufsichtsratstätigkeit bei der einzelnen Gesellschaft. Er habe nichts Auffälliges dabei finden können.

Sodann wurde der zweite Geschäftsführer der RRG, der frühere Ministerialrat im Reichspostministerium, Giesecke, vernommen. Der Zeuge erklärte, daß Magnus als Geschäftsführer der RRG die juristischen und kaufmännischen Angelegenheiten zu erledigen hatte, während sein Aufgabengebiet sich auf die Verbindungen zu den außerdeutschen Rundfunkgesellschaften erstreckt habe. (Schluß der heutigen Sitzung.)

Der Aufbau der deutschen Verwaltung

Arbeitstagung der Akademie für deutsches Recht

Am Dienstagnachmittag fand eine starkbesuchte Arbeitstagung der Akademie für deutsches Recht statt, in deren Mittelpunkt ein Vortrag von Staatssekretär Pfundtner über den Aufbau der deutschen Verwaltung stand. Staatssekretär Pfundtner ging von den Zuständen der Verwaltung unter der Weimarer Verfassung aus. Er schilderte plastisch das Nebeneinander und Gegeneinander von Reichsverwaltung und Landesverwaltung, die nicht nur in keinerlei organischer Verbindung zueinander standen, sondern letztlich ihre Aufgabe in der gegenseitigen Bekämpfung sahen. Anstelle dieses Nebeneinander und Gegeneinander verschiedener Verwaltungen und Verwaltungsträger ist heute die Einheit der Verwaltung im Deutschen Reich getreten, sodaß wir heute berechtigt sind, von einer deutschen Verwaltung zu sprechen. Der Vortragende schilderte anschaulich die allmähliche Ineinanderführung von Reichs- und Landesverwaltung, die zum völligen Aufgehen der Landesverwaltung in die Reichsverwaltung durch das neue Aufbaugesetz vom 30. Januar 1934 führte. Trefflich herausgearbeitet war die Vereinigung der Verwaltung von Parlamentsbeigaben (Reichstagsausschüsse, Reichsrat und mannigfaltige sonstige Beiräte), denen gegenüber die Verantwortung des Verwaltungsführers heute auf allen Gebieten scharf herausgestellt ist.

Einen besonderen Abschnitt widmete Staatssekretär Pfundtner der Beseitigung des alten Dualismus zwischen dem Reich und Preußen durch Zusammenführung der Reichsverwaltung und preußischen Verwaltung zunächst in der Zentralinstanz; über die Personalunion der Minister, über die gegenseitige Heranziehung von Referenten des Reiches und preußischer Ministerien zur Bearbeitung gleichartiger Aufgaben ging der Weg bis zur völligen Vereinigung fast sämtlicher preußischer Ministerien mit den entsprechenden Reichsministerien. Interessant war in diesem Zusammenhang der Ueberblick auf die Auswirkungen der Verbindung von Reichs- und preußischer Verwaltung hinsichtlich der Verwaltung der außerpreußischen Länder. Ganz neue Ideengänge brachte der Vortragende, als er in die deutsche Verwaltung, die berufständische Verwaltung, d. h. die Organisation der Bewegung einbezog. Gerade in letzterer Hinsicht gab er ein plastisches Bild dafür, wie die Einheit von Partei und Staat gerade auf verwaltungsmäßigem Gebiete ihren Ausdruck finden.

Vorher hatte der bulgarische Professor Dr. Dikoff (Sofia) über das Thema: Rechtsnorm und Privatwille gesprochen. Nach einer Schlußansprache des Reichsjustizkommissars schloß die Tagung mit einem dreifachen Sieg-Heil auf das ewige deutsche Volk, auf sein heiliges Recht und auf den Führer Adolf Hitler.

Ribbentrop bei Außenminister Simon

Herr von Ribbentrop wurde Dienstag vormittag im Londoner Auswärtigen Amt vom Staatssekretär Sir John Simon empfangen, der bei dem Besuch Herrn von Ribbentrops am Montag nicht hatte anwesend sein können.

Der Besuch dauerte etwa 45 Minuten. Beim Verlassen des Auswärtigen Amtes erklärte Herr von Ribbentrop, er habe über den Gegenstand seiner Unterredung keinerlei Mitteilung zu machen. Wie Reuter meldet, werden nunmehr auch in amtlichen englischen Kreisen die in verschiedenen ausländischen Blättern aufgetauchten Vermutungen über den Zweck von Herrn von Ribbentrops Besuch in London als unzutreffend bezeichnet.

In wenigen Zeilen

Die Mitteilungen ausländischer Zeitungen, denen zufolge der russische Botschafter vom Führer und Reichskanzler letzthin erneut empfangen worden sei, treffen, wie wir auf unsere Erkundigung von unterrichteter Seite erfahren, nicht zu.

Der Stellvertreter des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley, Pg. R. Schmeer, führt die Dienstbezeichnung „Reichsinspekteur".

In einer Rede sprach General Smuts in London über die internationale Lage. Er trat dafür ein, Deutschland die vollkommene Gleichberechtigung zuzuerkennen. Die „Times", die die Rede im Wortlaut abdruckt, stimmt den Ausführungen des Generals zu.

Der Herzog von Kent überreichte auf dem Jahresessen des Brennstoff-Instituts dem deutschen Chemiker Prof. Dr. Bergius aus Heidelberg die Melchette-Medaille.

In Oels (Schlesien) ist der am 2. Oktober 1911 geborene Josef Knospe hingerichtet worden. Knospe war am 22. März 1934 vom Schwurgericht in Oels wegen Raubmordes an der Kolonialwarenhändlerin Else Weinert in Freyhan zum Tode verurteilt worden.

Aus der engeren Heimat

Schwerte (Ruhr), Mittwoch den 14. Nov. 1934

Tagesspruch

Wie an dem Tag, der dich der Welt verliehen,
Stand Sonne zum Gruße der Planeten,
Bist alsobald und fort und fort gediehen
Nach dem Gesetz, wonach du angetreten.
So mußt du sein, dir kannst du nicht entfliehen,
So sagten schon Sybillen, so Propheten;
Und keine Zeit und keine Macht zerstückelt
Geprägte Form, die lebend sich entwickelt.

Goethe.

Vom Wetter

Frankreich, die Kanalländer und das südliche England verzeichnen unter dem Einfluß hereinströmender Warmluft verbreitet trübes und regnerisches Wetter. Dieses Schlechtwettergebiet wird sich ostwärts vorschieben und dabei auch Westdeutschland alsbald in seinen Bereich einbeziehen.

Wetteraussichten für Mittwoch: Bei zeitweise auffrischenden Winden zwischen Süd und West wieder vorwiegend stark wolkig bis trübe mit Niederschlag, Temperaturen wenig verändert.

Voraussichtliche Weiterentwicklung: Fortdauer des unbeständigen, zeitweise regnerischen für die Jahreszeit sehr milden Wetters.

× **Ehrenkrone des Alters!** Ein um die Erziehung der älteren Generation der kath. Gemeinde hochverdienter Schulmann, der Hauptlehrer i. R. Karl Linneborn kann heute in seltener körperlicher Rüstigkeit und geistiger Frische seinen 87. Geburtstag feiern. Doch nicht nur die kath. Gemeinde, auch der MGV. „Sängerbund" erinnert sich gewiß noch gern dieses Mannes, der seinerzeit längere Jahre der musikalische Leiter des damals noch jungen Vereins gewesen ist. Wir sprechen dem Hochbetagten und ehemaligen Mitbürger, der seinen Lebensabend in Peine bei Hannover verlebt, zu seinem Ehrentage unsere besten Glückwünsche aus.

÷ **Glück im Unglück** hatte gestern nachmittag gegen 4,30 Uhr ein Radfahrer, der in der Hüsingstraße vor ein Personenauto kam. Das Publikum schrie entsetzt auf. Dem Lenker des Wagens gelang es, den Wagen auf der Stelle zum Halten zu bringen. So wurde denn der Radfahrer nur zur Seite gestoßen, ohne sich dabei zu verletzen. Der Vorfall hatte sich vor der Wirtschaft Kempke abgespielt. Das Auto war die Hüsingstraße heruntergekommen und der Radfahrer nahte von der Brückstraße her.

÷ **Vor dem Gesellenprüfungsausschuß der Damenschneider-Innung des Stadt- und Landkreises Iserlohn, legten am 3. November d. J.** folgende Lehrmädchen ihre Gehilfsinnenprüfung ab: Klärchen Schöttler, Emmy Brune, Hildegard Höncke, sämtlich aus Schwerte.

÷ **Die Ankunft der Saarkinder in Schwerte.** Am Montag trafen gegen 18 Uhr in Schwerte die angekündigten Saarkinder ein, die mit dem Sonderzug des Gaues Westfalen-Süd der NS. Volkswohlfahrt bis Bochum gekommen waren. Es waren 12 Kinder, alle vergnügt und munter, die am Bahnhof in Empfang genommen und den Pflegeeltern zugeführt werden konnten. In uneigennütziger Weise und im Sinne echter Volksverbundenheit haben sich die Pflegeeltern bereiterklärt, die Saarkinder bei sich aufzunehmen und zu pflegen, damit sie tüchtig erholt in etwa 6 Wochen die Heimreise in das Saargebiet, das im Januar 1935 infolge der Abstimmung wieder zum deutschen Reiche kommt, antreten können. Die Kinder werden im Rahmen der Kinderlandverschickung des Hilfswerkes „Mutter und Kind" untergebracht.

÷ **Auch unser Marktplatz** erhält einen neuen modernen Lichtspender. Die alte Bogenlampe ist bereits abmontiert. Zwei schwere Wagen brachten gestern den langen Kandelaber aus Beton.

÷ **Vom Bauamt.** Die gestrige Meldung konnte eine falsche Auffassung aufkommen lassen. Es ist lediglich die Leitung des Bauamtes dem Stadtoberbauinspektor Wohlfahrt übertragen worden. Ob und wann die Bauratsstelle als solche in Schwerte noch einmal besetzt werden wird, darüber sind noch keine amtlichen Verlautbarungen bekannt.

÷ **Die Deutsche Reichspost unterstützt das Winterhilfswerk.** Bekanntlich vertreibt die Deutsche Reichspost auch in diesem Winter wieder Wohlfahrtswertzeichen zu Gunsten der Deutschen Nothilfe und befördert, wie sie kürzlich mitgeteilt hat, die Sendungen des Winterhilfswerks unter erleichterten Bedingungen als Postgut. Zur weiteren Unterstützung des Winterhilfswerks hat jetzt der Reichspostminister zugelassen, daß die Führer der Kraftposten an Sonn- und Feiertagen bis Ende März 1935 Geldspenden von den Fahrgästen sammeln. Die Kraftwagenführer geben an solchen Tagen Spendenscheine über je 5 Rpf. aus. Die kleinste Spende ist auf 5 Rpf. festgesetzt, für höhere Spenden werden entsprechend mehr Scheine verabfolgt. Der Erlös aus der Sammlung fließt dem Winterhilfswerk des deutschen Volkes zu.

Kirchliche Nachrichten

Aus der evangelischen Gemeinde. Die musikalische Feierstunde, die heute abend in der St. Viktorkirche stattfinden sollte, muß wegen eines plötzlichen Krankheitsfalles im Hause des Organisten verschoben werden.

× **Aus der kath. Gemeinde.** Vom morgigen Donnerstag ab beginnen an den Werktagen die hl. Messen eine halbe Stunde später, und zwar um 7 Uhr, die zweite um 7,40 Uhr und die dritte um 8,15 Uhr.

Aus der Bewegung

Deutsches Jungvolk, Stamm I/1/136.
Wir rufen Euch!

Wir machen nochmals auf den Elternabend des Stammes I/1/136 aufmerksam, der heute abend um 20 Uhr (pünktlich!) im „Reiche des Wassers" vor Stuhlreihen stattfindet. Jedermann ist herzlichst eingeladen. Der Unkostenbeitrag beträgt nur 20 Pfg., an der Kasse 30 Pfg. Aus der Vortragsfolge ist besonders zu erwähnen, das vaterländische Spiel „Traum", ferner das Lied des schlesischen Gebietsführers Altendorf „Revolution", das unser heimischer Komponist Brockpähler für die Schwerter Pimpfe für Orchester geschrieben hat. — Wir rufen Euch!

☆

NS. Kulturgemeinde Schwerte

Am kommenden Freitag besucht Juli-Bumm Schwerte.

Für die Mitglieder der NS. Kulturgemeinde gilt die braune Mitgliedskarte als Eintrittskarte. Für Nichtmitglieder sind Eintrittskarten zum Vorverkaufspreis von 80 Pfg. in der Buchhandlung Braus zu haben. Organisationen und Vereinen werden nach Vereinbarung bei Sammelbestellungen Sondervergünstigungen eingeräumt. Die Vorstellung findet Freitag, den 16. November, abends 8 Uhr im „Reiche des Wassers" vor Stuhlreihen statt.

Sollen andere Nahrung haben, mußt Du ihre Not mit tragen. Denkt an die Eintopfspende!

Versammlung des Evangl. Elternbundes in Schwerte

Schwerte, 14. Nov. Gestern abend fand im Lutherhause eine Versammlung des evangelischen Elternbundes statt. Nach einleitendem gemeinsamen Gesang erfolgte durch Pastor Ohlig die Schriftverlesung aus Josua, die da ausklang „Ich und mein Haus wollen dem Herrn dienen." Sodann ergriff der Reichswart der evangelischen Elternbünde, Windel-Barmen, das Wort zum Vortrage über das Thema „Gesunde Familien im gesunden Volk." Der Redner betonte eingangs, daß er mit diesem Thema eine wichtige Frage anschneide, deren Lösung von vielen noch nicht erkannt werde. Das Dritte Reich mache nicht nur Anspruch auf die Totalität des Staates, sondern beanspruche auch die Totalität des ganzen Menschen im Denken und Handeln. Reichsinnenminister Dr. Frick habe in einer der letzten Kundgebungen sich ausdrücklich zur Familie bekannt, als zu einer Stätte, in der alles von Gottesfurcht und christlichem Geiste erfüllt sein solle. Der Redner zitierte weiter ein Wort des Ministerpräsidenten Göring: „Die Familie stellt die Keimzelle des Staates dar." Schließlich wies der Redner auf ein Wort des Kultusministers Rust hin: „Wir wollen ein freies Volk und einen christlichen Himmel." Des weiteren wurde darauf hingewiesen, daß der Nationalsozialismus sich zum positiven Christentum bekenne. Man dürfe eine Familie nicht in der reinen Diesseitigkeit bauen. Die Botschaft vom lebendigen Gott müsse verkündet werden. Auf die Gesinnung komme es an. Die Eltern hätten die Pflicht, treu zu sein in der Gestaltung des ihnen anvertrauten Gutes. Eine gesunde Familie lasse sich nur aufbauen auf dem Fundament der zehn Gebote. Das Haus Hindenburg habe das Beispiel gegeben, wie Kinder zu Gottvertrauen und Pflichtbewußtsein erzogen werden könnten und damit zur Gesundheit. Wahrer Gottesdienst sei auch immer wahrer Volksdienst. Unser Volk könne in seinen Kindern nur weiterleben, wenn in der Schule christliche Grundsätze maßgebend seien.

Als zweiter Redner sprach dann Dr. Piutti. Er umriß den Aufgabenkreis der christlichen Elternschaft und sprach vom „göttlichen Elternauftrag." Der Redner stellte dann den Reformator Luther als das große Vorbild hin. Luther habe uns die deutsche Schule gegeben und als erste Lehrbücher die Bibel, den Katechismus und das Gesangbuch. Bei Luther bildeten Christentum und Deutschtum ein Ganzes. Er habe in seinem Volkstum gewurzelt und durch seine Bibelübersetzung das deutsche Volk national zusammengeführt. Der Redner beschäftigte sich dann mit dem neuen Erlaß des Kultusministers, die Schulgemeinde betreffend. Die neue große Erziehersäule sei Schule, Elternhaus und HJ. Im Rahmen dieser staatlichen Einrichtung könne man die christliche Stimme erheben. In der Schulgemeinde müsse man seinen Mann stehen. Dr. Piutti trat dann werbend für den Reichsverband deutscher evangelischer Schulgemeinden ein und verwies auf die Schwerter Ortsgruppe. Der Leiter des Abends, Pastor Ohlig, dankte im Namen des evangelischen Elternbundes den beiden Rednern für ihre Ausführungen. Ein Schlußlied beendete die Versammlung.

Der Umbau in der evangelischen Kirche zu St. Viktor

Schwerte, 10. Nov. Ueber den Umbau schreibt Architekt Professor Klotzbach-Barmen folgendes: Die ursächliche Veranlassung zu diesem Umbau war der Zustand der Orgel, welche überaltert und durch Wurmfraß in vielen Teilen zerstört war. Ein Instandsetzung kam nicht mehr in Frage, ein Neubau der Orgel war unumgänglich notwendig. Die alte Orgel hatte ihren Platz über dem Haupteingang auf einer Empore, welche sich in etwa 15 Meter Tiefe in das Kirchenschiff erstreckte. Für den Kirchenbesucher war dadurch ein dunkler Gang von etwa 10 Meter zu passieren, ehe der volle Blick in die Kirche gegeben war. Da die Plätze auf der Empore in gleicher Höhe vor der Orgel angeordnet waren, war die Orgel vom Kirchenraum aus gesehen sehr versteckt und die freie Klangentfaltung bei dem etwa 50 Meter langen Schiff stark behindert. Wünschenswert war zudem, statt des vorhandenen winzigen und dunklen Windfanges eine geräumige Vorhalle mit der Möglichkeit zur Unterbringung einer Krieger-Gedenktafel zu schaffen. Die nicht leichte Aufgabe für den Architekten mußte deshalb nach folgenden Gesichtspunkten gelöst werden:

1. Schaffung des achsialen Mittelganges,
2. Schaffung eines genügend großen Vorraumes und Windfanges,
3. Freier Blick in den Kirchenraum sofort nach Eintritt aus dem Vorraum,
4. Anordnung von etwa 80—90 Plätzen für den Kirchenchor,
5. Genügender Platz — etwa 30 qm — für den Orgelbau, Spieltisch u. Plätze für Solisten,
6. Harmonische Einfügung des Ganzen sowohl nach Größe als auch in Formengebung und Farbe in dem schönen historischen Kirchenraum,
7. Möglichst geringer Verlust an Sitzplätzen,
8. Ausführung der gesamten Anlage innerhalb der für diesen Zweck vorgesehenen Mittel.

Die Aufgabe konnte nur durch eingehendes Studium der örtlichen Verhältnisse und in engster Verbindung mit Pfarrer, Presbyterium, Baukommission und vor allem mit Orgelbaumeister, Chorleiter und Organisten gelöst werden. Die Ausführung zeigt nun eine sehr geräumige Vorhalle von etwa 28 qm. mit drei Zu- und Abgängen. In der Vorhalle ist eine schlichte Kriegergedenktafel aus Muschelkalkstein und zwei Bronze-Wandleuchter untergebracht. Orgel, Spieltisch und Plätze für die Solisten befinden sich in der vorgesehenen Größe über dieser Vorhalle. Die Orgel mit dem leichtgetönten Pfeifen-Prospekt entfaltet sich frei und vom ganzen Kirchenraum aus sichtbar bis fast zur vollen Scheitelhöhe des Schiffgewölbes. Zu beiden Seiten des Mittelganges sind die Sängerplätze in der erforderlichen Zahl und auf Klappsitzen stufenförmig ansteigend angeordnet.

Orgel und Sängerplätze haben vier Zu- und Abgangsmöglichkeiten.

Gleichzeitig wurde auf der Ostseite des Kirchenschiffes aus den aus dem Abbruch entfallenden Holzteilen die vorhandene Empore um ein Gewölbejoch mit besonderem Treppenaufgang verlängert und auf der Westseite das Gestühl ebenfalls aus dem vorhandenen Gestühl vergrößert. Dadurch hat sich die Zahl der früher vorhandenen Plätze fast in gleicher Höhe gehalten. Im Farbton fügen sich alle Teile dem Kirchenraum harmonisch an. Da das alte Gestühl allein eine Farbe hatte, die sich nicht einfügte, und zudem erneuerungsbedürftig war, hat man sich entschlossen, auch dieses mit einem neuen Anstrich zu versehen. Dadurch ist das Gesamtbild jetzt als ein geschlossenes zu betrachten.

Mit Ausnahme der Orgel wurden alle Arbeiten gut und solide von einheimischen Meistern der Gemeinde ausgeführt.

Aus der Arbeit des Heimatvereins

Vereinigung des Heimatbildes in und um Schwerte

Schwerte, 14. Nov. Wie im März dieses Jahres ist auch Ende Oktober von der Landschaft Westfalen des Reichsbundes Volkstum und Heimat eine Kampfwoche gegen die Verschandelung des Heimatbildes durch Auswüchse der Außenreklame durchgeführt worden.

In Schwerte war mit der Durchführung dieser Aufgabe der Heimatverein betraut. Tatsache ist, daß der Geschäftsmann Daueranschläge haben muß, und daß eine ansehnliche Gruppe der Wirtschaft von ihnen lebt. Andererseits muß aber das Heimatbild von allen wirklich störenden Reklameschildern gereinigt werden. In der Hauptsache kamen für die Entfernung Daueranschläge in Frage, die zwecklos geworden sind, weil sie völlig verrostet oder sonstwie völlig verkommen sind, weil die Veranstaltung, für die sie geworben haben, vorüber ist, oder weil die angepriesene Ware nicht mehr hergestellt wird oder das Unternehmen nicht mehr besteht. Erfreulicherweise konnte bei den in Frage kommenden Geschäftsleuten und Hausbesitzern ein volles Verständnis für die Durchführung dieser Aktion festgestellt werden, wie ja der Haus- und Grundbesitzerverein durch Aufstellung von großen Tafeln zur Anbringung von Reklameplakaten und Schildern in dieser Angelegenheit gefördert und damit aufklärend gewirkt hat. So konnten dann im freundschaftlichen Einvernehmen mit den Verfügungsberechtigten ungefähr 30 veraltete, unbrauchbar gewordene oder überflüssige Daueranschläge entfernt werden. Und doch führen in unserer Heimatstadt noch eine Menge solcher wertloser Reklameschilder ein zweckloses, unbeachtetes Dasein. Gewerbetreibende und Kaufleute, verschandelt Eure Besitzungen nicht mit solchen Anschlägen, entfernt zum mindestens des Wertlose und Veraltete und helft mit an der Säuberung und Verschönerung des Stadtbildes.

Jeden Abend
Chlorodont
Jeden Morgen

Tageblatt für die Ämter

Westhofen und Ergste

Westhofen. Die Ausgaben des Wohlfahrtsamtes Westhofen. Im Monat Oktober betrugen die Wohlfahrtslasten des Amtes Westhofen insgesamt 19 544,19 Rm. Es wurden ausgegeben: für Wohlfahrtserwerbslose (98 mit 139 Angehörigen) 4782,85 Rm., für Fürsorgearbeiter (89 mit 239 Angehörigen) 7876,07 Rm, für Arbeitslose mit Zusatzunterstützung (60 mit 167 Angehörigen 1004,58 Rm, für Sozial- und Kleinrentner (74 mit 71 Angehörigen), für sonstige Unterstützte und Wochenfürsorge (78 mit 65 Angehörigen) 3356,42 Rm. Die Zahl der Hilfsbedürftigen betrug 399 mit 681 Angehörigen; insgesamt 1080 Personen. Der Rückgang in der Zahl und in der Höhe der Wohlfahrtslasten ist in den letzten Monaten, wie in dieser Jahreszeit nicht anders zu erwarten war, gering gewesen. Im Monat November 1933 betrug die Zahl der Hilfsbedürftigen hier noch 1510.

☆

Ergste, 14. Nov. Würdige Totenfeier. Der 9. November wurde eingeleitet durch einen Weckruf des Freiwilligen Arbeitsdienstes. Kurz vor 9 Uhr versammelten sich sämtliche Abordnungen der Dorfvereine mit ihren Fahnen am Parteilokal Pütter. Unter Vorantritt des Trommlerkorps ging es im feierlichen Zuge zu den beiden Denkmälern, wo je ein Kranz niedergelegt wurde. Zuvor war jedoch die Wache, die vom Arbeitsdienst und der SA gestellt wurde, abgezogen. Um 19 Uhr traten vor der Wirtschaft Stens der Arbeitsdienst, die SA, die Feuerwehr, der Kriegerverein Ergste und Bürnbruch, die HJ., BDM. und das Jungvolk an. Der Zug bewegte sich dann zum Ehrenmal der Gefallenen von 1870/71 auf dem Schulplatz. Hier wurden drei Ehrensalven geschossen, und von weither hörte man ein Trompetensolo mit Trommelwirbel, welches von Angehörigen des hiesigen Arbeitsdienstes ausgeführt wurde. Von hier ging der Zug zum neuen Denkmal. Der stellvertretende Ortsgruppenleiter Brunneberg sprach hier Worte des Gedenkens. Nach dem Abfeuern einiger Salven bewegten sich die Kolonnen zum Parteilokal Pütter, wo die eigentliche Gedenkstunde stattfand. Die Gedenkstunde wurde eingeleitet durch das Trompetensignal „Das Ganze halt!" Nach einer Musikdarbietung und dem Vortrag von Sprechchören ergriff der Redner des Abends, Pg. Dr. Rüberg-Menden, das Wort. Anschließend fand dann durch den Sturmführer Höher von hier die Ueberführung der 18jährigen HJ. in die SA statt. Mit einem Treuebekenntnis zum Führer wurde die würdige Feier des 9. November beendet.

Hennen, 14. Nov. Hennens letzter Altveteran gestorben. Am Samstag entschlief in Telksheide bei Hennen der Invalide Friedrich Lülf. Er war der letzte noch lebende Altveteran von 1870/71 der Gemeinde Hennen und als „Füselier" weit über die Grenze seiner Heimat bekannt. Er ruhe in Frieden!

Hennen, 14. Nov. Aus der Frauenhilfe. Die November-Zusammenkunft in der Frauenhilfe von Hennen und Umgegend wurde mit einer Lutherfeier, zu der sich die Mitglieder sehr zahlreich in der alten Schule eingefunden hatten, verbunden. Die Andacht hielt Pfarrer Schäfer. Eine Filmvorführung über Luthers Leben und Wirken mit erläuternden Worten von Frau Ida Wex wurden von allen Anwesenden dankbar aufgenommen.

Hennen, 14. Nov. Standesamtliche Mitteilungen. Das Aufgebot bestellten: Bäckermeister Hugo Dröge in Leckingsen und Margarete Spelsberg in Veserde; Wirt Wilhelm Albert Franz Kraus in Rheinen und Paula Maria Lisette Lührmann, ohne Beruf, in Rheinen; Elektroschweißer Wilhelm Schroer in Drüpplingsen und berufslose Margarete Borneseld in Halingen.

Hennen, 14. Nov. Aus der NS. Frauenschaft. Die nächste Zusammenkunft der Mitglieder der NS. Frauenschaft von Hennen ist am heutigen Mittwoch, dem 14. Nov., 8 Uhr abends, in der alten Schule.

Aus dem Nachbargebiet

Hagen, 13. Nov. Festgenommen. Gegen 17,20 Uhr wurde eine weibliche Person wegen Umhertreibens festgenommen und in das Polizeigefängnis eingeliefert.

Hagen, 12. Nov. Selbstmord aus Trauer. Gegen 12 Uhr wurde in dem Hause Elisabethstraße 3 eine 61jährige Frau erhängt aufgefunden. Der Grund zur Tat ist darin zu suchen, daß die Frau den Tod ihres Mannes, der ebenfalls durch Selbstmord endete, nicht verwinden konnte.

Wattenscheid, 14. Nov. Ein frecher Diebstahl, der, nicht rechtzeitig entdeckt, schlimme Folgen haben konnte, wurde am Sonntagabend im Rathause verübt. In einer Klosettanlage wurde, während am Sonntag aus Anlaß der Offenlegung des „Goldenen Buches" für die Zeichnungen zur Winterhilfe das Rathaus für jeden zugängig war, ein Gasbrenner abgeschraubt und gestohlen. Das Gas entströmte der Leitung. Zum Glück wurde der Gasgeruch bemerkt und schnell Abhilfe geschaffen.

Menden, 13. Nov. Ausbau der Adolf-Hitler-Kampfbahn. In der breiten Talmulde im sogen. „Huckenohl" ist man seit einigen Jahren mit der Anlage einer großartigen Sportanlage beschäftigt. Große Erdbewegungen mußten ausgeführt werden, um das Gelände zu planieren. Die Lage der entstehenden Kampfbahn, die den Namen „Adolf-Hitler-Kampfbahn" erhält, ist großartig. In die seitwärts ansteigenden Felswände werden die Terrassen eingebaut. Der Boden des Platzes ist drainiert worden, um Wasseransammlungen zu verhindern. Für allein rund 10 000 RM. ist eine Aschendecke angelegt worden. Die Terrassen sollen später mit Holzbänken versehen und überdacht werden. Ebenfalls für später ist der Bau von Umkleideräumen vorgesehen.

Wer Opfer bringt u. Eintopf ißt, ist in der Tat ein Sozialist!

Dortmund, 14. Nov. Auffinden einer männlichen Leiche. Auf dem Bahnkörper der Eisenbahnstrecke Dortmund—Bochum in der Nähe der Annaschule in Dortmund wurde am Sonnabend in den Morgenstunden die Leiche eines etwa 16jährigen jungen Mannes gefunden. Es liegt vermutlich Selbstmord vor. Die Personalien stehen noch nicht fest. Die Dortmunder Kriminalpolizei hat die Ermittlungen aufgenommen.

Dortmund, 14. Nov. Ein tödlicher Verkehrsunfall ereignete sich am Dienstag gegen 11,35 Uhr auf der Kreuzung Oberhof- und Duisburger Straße. Der Radfahrer Paul Knitter aus der Oespeler Dorfstraße 2 wurde von dem Personenkraftwagen IX 22500, den ein Josef Sp. aus der Kielstraße steuerte, angefahren und auf der Stelle getötet. Bezgl. Klärung der Schuldfrage hat die Kriminalpolizei sofort die weiteren Ermittlungen übernommen.

Witten, 13. Nov. Die Freilichtbühne abgebrochen. Die Wittener Freilichtbühne, deren Namen vor einigen Jahren durch alle deutschen Gaue, sogar bis in Ausland, ging, ist abgebrochen worden. Nichts ist von den Anlagen mehr vorhanden. Eine Schonung von Eichen und Buchen entsteht auf dem Gelände, wo sich die Freilichtbühne befand. Ueber eine halbe Million Besucher haben hier gesessen und sich an den Spielen erbaut, die Studienrat Dr. Krug mit seinen Mitarbeitern und Helferinnen, mit seiner tüchtigen Spielschar aufführte.

Hurra! Das 30. Kind!

Andere mögen ja sagen: ein bißchen viel des Kindersegens — aber der Schießbudenbesitzer Thiele ,der seit einiger Zeit in Rethe an der Aller seßhaft geworden ist, begrüßt noch jeden Neuankömmling mit großer Freude. Es ist ja auch eine ganz beachtliche Angelegenheit, Vater von 30 Kindern zu sein. Die erste Frau des jetzt 63 jährigen Ehemannes beschenkte ihn mit 24 Kindern. Nach ihrem Tode heiratete der Witwer zum zweiten Male und auch dieser Ehe sind schon 6 Kinder entsprossen. Die älteren Kinder Thieles sind auch bereits verheiratet und haben ebenfalls begonnen, die Familientradition fortzusetzen, denn ein Sohn blickt auch schon auf eine achtköpfige Kinderschar.

Rundfunk-Programm

Donnerstag, den 15. November 1934.

6,00 Morgenruf. — Anschl. Frühkonzert.
6,45 Leibesübungen.
7,00 Morgenruf. — Zeit, Wetter, Nachrichten.
7,15 Morgenkonzert.
8,00 Wasserstandsmeldungen.
8,30 Zeit, Wetter.
8,35 Frauenturnen.
8,50 Sendepause.
10,00 Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10,15 Schulfunk.
10,45 Wir und die Welt.
12,00 Musik am Mittag.
12,45 Erste Mittagsmeldungen, Glückwünsche.
13,00 Das Westdeutsche Kammerorchester.
13,45 Erste Mittagsmeldungen.
14,45 Sendepause.
15,00 Aus dem Leben eines Lumpensammlers.
15,15 HJ-Funk.
15,30 Wirtschaftsmeldungen.
15,50 Stimme der Zeit.
16,00 Nachmittagskonzert.
17,00 Fortschritte in Technik und Wissenschaft.
17,15 Werke von Josef Haas.
17,40 Zeitwende. Kämpferische Dichtung der Gegenwart.
18,00 HJ-Funk.
18,20 Trostantworten für große und kleine Gärtner.
18,40 Vom Tage.
18,50 Wirtschaftsmeldungen, Sportvorbericht.
19,00 Unterhaltungskonzert.
19,50 Momentaufnahme.
20,00 Erste Abendmeldungen — Saarrundschau.
20,15 Unterhaltsame Kammermusik.
21,00 Einsiedel — Deutscher Soldat (Hörspiel).
22,00 Zeit, Wetter, Nachrichten.
22,20 Wochenvorschau.
22,30 Nachtmusik.

BERLIN 77100 BERLIN 77100 BERLIN 77100 BERLIN 77100 BERLIN 77100

Geldspenden für das Winterhilfswerk nur Postscheckkonto Berlin 77100

BERLIN 77100 BERLIN 77100 BERLIN 77100 BERLIN 77100 BERLIN 77100

Die Siegerin

Roman von J. Schneider-Foerstl

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

30. Fortsetzung. Nachdruck verboten!

Die Augen von Tränen verschleiert, sah sie zu ihm auf. Er küßte sie rasch auf die Lider. „Wir wollen uns den Abend nicht verderben, Kind. — Soll ich dir ein bißchen von mir erzählen? Du weißt ja sonst gar nicht von mir."

Er berichtete von seiner Tätigkeit in Konstanz, seinen Plänen, ließ sie Einblick in seine Erfolge und Mißerfolge tun, erklärte ihr seine neuesten Erfindungen und die Widerstände, die er noch zu besiegen hatte. Wie ein guter Kamerad breitete er sein Leben vor ihr aus. Sie saß mit geweiteten Augen, horchte auf jedes Wort und verlor nichts von allem, was er sagte.

Ein brennendes Verlangen ergriff sie, die Arme um ihn zu werfen.

Aber da stand wieder das andere Ungeklärte und versiegelte ihr die Lippen. Er würde, wenn sie sich ihm jetzt zu erkennen gab, sicherlich aufspringen und sie von sich stoßen.

Die Schulter gegen seinen Arm gelehnt, unterbrach sie ihn mit keinem Wort. Als er geendet hatte, nahm er ihre Linke und legte sein Gesicht darein. „Nun weißt du alles Kind! Es ist eigentlich nur ein Leben der Arbeit, geteilt zwischen Erfolg und Enttäuschung, das ich dir gebe. Um so mehr aber will ich dankbar sein für jede Stunde, die du mir schenkst."

Während Stephanie sich in das Schlafzimmer zurückzog, um sich umzukleiden, trat Hans-Jörg auf die Loggia. Sie hörte, daß er mit jemand sprach. Die Stimme kam aus dem Vorgarten. Sie täuschte sich nicht, es war eine Männerstimme.

Nach einer Weile kam er zurück. „Wer war bei dir?" flüsterte sie etwas erschreckt.

„Nur mein Freund. Er wollte mir noch gute Nacht sagen."

„Das heiße ich anhänglich sein! Du bist ihm wohl sehr gut, Hans-Jörg?"

„Ja, Bambino! Sehr gut! Trotzdem er meine Frau liebt!"

Halbgeöffneten Mundes starrte sie ihn an. Er nickte. „Es ist so, Kind. — — Aber soll ich ihn deswegen verdammen? Nur deshalb, Liebes, weil sein Herz die Frau verehrt, die nun zufällig mein eigen ist? Kann er dafür?"

„Das ist — — es ist — — Jörg — —"

„Warum erregst du dich?" beschwichtigte er. „Ich kenne ihn doch. Er würde sich eher die Zunge herausreißen, als ihr das zu sagen. Und eher nach Amerika flüchten, als mich zu hintergehen. Er glaubt sein Geheimnis gut gehütet und ist der sicheren Annahme, daß ich nichts um seine Gefühle weiß. Was soll ich ihm da den Frieden stören —?"

„Ein anderer — —"

Er unterbrach sie: „Ich frage nie, was ein anderer in dieser oder jener Lage tun würde. Man soll immer nur so handeln, wie das eigene Innere es vorschreibt. — — Willst du mich jetzt für ein paar Minuten entschuldigen? Mein Freund steht noch unten. Möglich, daß er mir noch etwas zu sagen hat."

Ihr Blick wurde angstvoll beschwörend: „Du kommst wieder?"

„Aber sicher, Kind! Was denkst du überhaupt von mir? — Schon gestern in der Campagna hast du gefürchtet, daß ich dich allein lassen könnte!"

„Ich habe solche Angst!"

„Weshalb?" beschwichtigte er. „Ich liebe dich doch!" Er küßte sie auf Mund und Wangen und ging.

An der Tür winkte er noch einmal zu ihr herüber. Sie hörte ihn die Treppe hinabgehen und den Riegel der Haustür zuschieben. Er hatte wohl recht vermutet, daß Oehme wartete, denn sie vernahm gleich darauf dessen Stimme.

Stephanie schlich sich über den Steinboden nach der Loggia und horchte nach dem kleinen Garten hinab.

Sie konnte die beiden nicht sehen. Wahrscheinlich standen sie unter dem Vorsprung der Loggia. Nur ihre Stimmen drangen im Flüsterton herauf. — Ein Name fiel: Joe Brandt! — Joe Brandt — —

Obgleich er von Hans-Jörg nur einmal genannt worden war, hallte er immer wieder in ihr nach. War sie zu laut gewesen? Sie sah ihren Mann unter dem Vorsprung heraustreten und heraufspähen. Dann ging er mit Oehme durch die Gartentür.

Nach einer Weile kamen sie wieder zurück. Der Doktor schien Hans-Jörg zu beschwichtigen. Aber das, was sie sprachen, war nicht zu verstehen. Sie schlich sich in das Zimmer zurück und sah nach der Uhr. Es war sieben Minuten nach zehn.

Als unten die Tür einschnappte, schrak sie zusammen. Sie hörte Hans-Jörg die Treppe heraufkommen, gleich darauf trat er ins Zimmer. „Nun bleibst du aber! Ja?" fragte sie ängstlich.

„Ich wollte so gerne! Aber Oehme hat mir da einige Telegramme gebracht, die sofortige Rückantwort erfordern. Hier in Ostia gehen sie nicht vor morgen früh weg. Und es hat Eile."

„Gib sie doch deinem Freunde mit!" warf sie ein.

Er wurde verlegen. „Es handelt sich um Wichtiges, Bambino. In ein paar Stunden hast du mich wieder. Du fürchtest dich doch nicht, wenn ich dich für diese Zeit allein lasse?"

„Doch, ich fürchte mich! Ich gehe mit!"

„Nein!" Sie schrak zusammen, so befehlend hatte das geklungen. „Sei vernünftig", bat er. Und als sie sich abwendete, drehte er sie lächelnd zu sich herüber. „Bist du denn so böse, wenn ich meine Pflicht tue?"

„Du hast nichts als Pflichten!"

Er lachte: „Das wird wohl stimmen!"

Nachdenklich sagte sie: „Früher habe ich geglaubt, daß Liebe immer und allezeit bezwingt, bis meine Mutter mich belehrte, daß dies nur dann der Fall sei, wenn sie erwidert wird!"

„Das mag wohl stimmen", gab er zu und erhob sich. „Nun aber muß ich wirklich eilen. Ich werde sehr leise sein, wenn ich zurückkomme."

Er nahm seinen Hut, ging noch einmal zu ihr herüber und küßte sie. „Auf Wiedersehen, mein Liebes!"

„Auf Wiedersehen!" sie hielt einen Augenblick seine Hände fest. „Wie lange bleibst du?"

„Ach, ich kann es dir nicht sagen. Jedenfalls werde ich mich nach Möglichkeit beeilen!" Sein Schritt lief eilig über die Treppe. Unten fiel erst die Haustür, dann die Gartenpforte ins Schloß.

Die Schwüle im Hause dünkte Stephanie mit einem Male unerträglich. Trotzdem die Fenster offen standen, war die Hitze lähmend. Jetzt sich zu Bett zu legen, schien unmöglich. Die junge Frau warf ein dunkles Gewand über und nahm darüber noch einen schwarzen Seidenmantel. Geräuschlos schlüpfte sie über die Treppe. Die Gartentür knarrte kaum, als sie geöffnet wurde.

Das breite Band der Straße lag in mattgelber Helle. Auf der gegenüberliegenden Seite stemmte sich das Meer dagegen. Die Schaumkronen der Wellen glitzerten auf wie flüssiges Silber. Stephanie überschritt die Fahrbahn und den anschließenden schmalen Gehsteig. Sand rieselte unter ihren Füßen. Der Mond warf ein unwirklich scharfes Licht über die Wasserfläche. Weit draußen glaubte sie ein Segel zu erkennen. Es war aber nur weißer Gischt, der aufbrandete.

Den Mantel um die Hüften gezogen, ließ sie sich in den Sand gleiten.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Westdeutschland

Große Pläne in Salzuflen

Wesentliche Verbesserungen in Deutschlands viertgrößtem Badeort

Bad Salzuflen. Nach Abschluß der Sommersaison 1934 konnte festgestellt werden, daß sich die Besucherzahl des Bades Salzuflen von 17 200 im Jahre 1933 auf rd. 19 000 im Jahre 1934 erhöht hat. Dieser Steigerung entspricht auch die Zahl der verabreichten Kurformen, die eine Zunahme von rd. 40 000 erreichte. Bis zum Schlusse dieser Sommersaison sind etwa 275 000 Kurformen verabreicht worden. Für die nächste Saison ist eine umfangreiche Werbung durch Inserate vorgesehen, und daneben soll die wissenschaftliche, auf den Erfahrungen und Feststellungen des Balneologischen Instituts sich gründende Werbung einen hervorragenden Platz bekommen. Zu den neuen Plänen der Badeverwaltung gehörten u. a. Erweiterungen am neuen Badehause und außerdem soll am Eingang des Kurparkes eine moderne Eingangspforte geschaffen werden. Sodann ist die Schaffung eines großen Autoparkplatzes für mehrere 1000 Kraftwagen an günstiger Stelle vorgesehen. Nicht unerwähnt sei, daß mit der Schaffung eines großen Sportplatzes im Laufe der Zeit auch ein ideales Turniergelände ersteht. — Die Stadtverwaltung von Bad Salzuflen hat nach der Beseitigung der von den Systemparteien hinterlassenen Schulden ebenfalls ein gewaltiges Aufbauprogramm in Angriff genommen. Allein im Laufe dieses Jahres ist nach der fast völligen Beseitigung der Arbeitslosen ein großzügiges Wohnungsbauprogramm durchgeführt worden. Insgesamt wurden im Stadtbezirk 192 Neubauten ausgeführt, eine Zahl, die selbst vor dem Kriege nie erreicht worden ist. Neben der Anlage von neuen Straßen ist eine Stadtrandsiedlung im Erstehen. Schließlich ist mit der Anlage von Versorgungsleitungen für die Gasfernversorgung begonnen worden. Neben der Herstellung eines großen Kinderspielplatzes wird eine moderne Lungenfürsorgestelle gebaut, und schließlich ist in kürzester Zeit auch mit der Errichtung eines städtischen Schlachthofes zu rechnen. Ferner sind die Vorarbeiten für die Erschließung weiterer Süßwasserquellen aufgenommen. Im Frühjahr sollen zunächst 20 Kriegerheimstätten in besonders günstiger Lage gebaut werden.

Die Strafanträge im Paderborner Bankprozeß

Paderborn. Nach mehrtägigen Verhandlungen beantragte der Staatsanwalt im Paderborner Bankprozeß Vogt und Genossen in den späten Abendstunden des Montag gegen Vogt eine Gesamtgefängnisstrafe von 4 Jahren und 1000 Mk. Geldstrafe, und zwar wegen Genossenschaftsuntreue, gewinnsüchtiger Untreue, Blankettfälschung in Tateinheit mit Betrug sowie Unterschlagung, gegen Schönfeld zusammen mit den bereits aus dem vorhergegangen Verfahren erhaltenen 21 Monaten Gefängnis eine Gefängnisstrafe von 2 Jahren 8 Monaten und 1200 Mark Geldstrafe, gegen Behrend 1 Jahr 4 Monate Gefängnis und 500 Mark Geldstrafe, gegen Dr. Hillekamp 1 Jahr 2 Monate Gefängnis und 1200 Mark Geldstrafe und gegen Schönewolf 10 Monate Gefängnis und 500 Mark Geldstrafe. Bei sämtlichen Angeklagten tritt anstelle der erkannten Geldstrafe ersatzweise für je 50 Mark eine Gefängnisstrafe von einen Tag.

Nächtlicher Ueberfall

Lemgo. Nachts drang eine noch nicht ermittelte Person durch ein offenstehendes Fenster in die Wohnung des Lehrers Fleege. Dessen 22jährige Tochter wurde durch Geräusche wach, worauf der Eindringling, der mit einer brennenden Taschenlampe in das Schlafzimmer eingedrungen war, sich auf das im Bett liegende Mädchen warf, es würgte und blutig schlug. Als das Mädchen um Hilfe rief, ließ der Eindringling von seinem Opfer ab und flüchtete. Bisher fehlt von ihm jede Spur.

Schluß der Wallfahrtszeit

300 000 Pilger kamen nach Hardenberg

Neviges. Am Sonntag fand die diesjährige Wallfahrtszeit nach Hardenberg ihren feierlichen Abschluß. Es kommen wohl noch Einzelpilger an, aber nicht mehr große Prozessionen. In der Sturmandacht um 4 Uhr am Sonntag sprach Pater Wallfahrtsdirektor Gabriel Schmidt über den großen Segen der diesjährigen Wallfahrt, der sich insbesondere in der großen Zahl der Pilger kundtue, die mit dem letzten Wallfahrtstage die 300 000 überschreite, mit einer Zahl, die in all den Jahrzehnten und Jahrhunderten des Bestehens des Wallfahrtsortes noch nicht erreicht worden sei. Insgesamt habe die Wallfahrtsleitung 1200 Prozessionen und Gruppen zu erfassen vermocht, die aus 639 Gemeinden nach Hardenberg gekommen seien. Von weit her kamen sie gepilgert: von der holländischen Grenze, aus dem deutschen Grenzland bei Aachen, aus der Eifel, vom Nieder- und Mittelrhein, aus dem südlichen, südöstlichen und nördlichen Westfalen.

Diebesfrechheit — Geldschrank geraubt

Oberhausen. In der Nacht wurde aus einem Lichtspieltheater ein Geldschrank, in dem sich 2000 Mark in bar, Schecks und Geschäftspapiere befanden, gestohlen. Die Täter, es handelt sich vermutlich um zwei Personen, die sich wahrscheinlich nach Theaterschluß einschließen ließen, haben den Geldschrank mit einem kleinen mit Gummibereifung versehenen Fahrzeug fortgeschafft.

Gefährliche Gummischleuder

Oberhausen. Vor einigen Tagen schleuderte ein in der Osterfelder Straße wohnender neunjähriger Knabe einem 12jährigen Mädchen mit einer Gummischleuder ein Eisenstück ins Auge. Das Mädchen befindet sich im Krankenhaus. Es besteht die Gefahr, daß das Kind auf dem verletzten Auge das Augenlicht verliert.

Kraftwagen erfaßt Kind auf dem Bürgersteig

Mülheim (Ruhr). Am Nachmittag wurde die acht Jahre alte Hildegard Nowack, Am Humboldthain 17, auf dem Bürgersteig von einem Essener Personenkraftwagen angefahren und so schwer verletzt, daß sie sofort ins Krankenhaus gebracht werden mußte. An den Folgen der Verletzungen ist das Kind in der Nacht zum Montag gestorben. Aus bisher noch nicht bekannter Ursache geriet der Kraftwagen in der Kurve auf den Bürgersteig, wo er dann das Mädchen erfaßte.

Wirtsleute und Kellner von drei rabiaten Burschen verletzt

Mülheim-Ruhr. In der Nacht zum Montag gegen 1,20 Uhr betraten drei Personen die Stehbierhalle „Vier Jahreszeiten" in Speldorf. Da bereits Polizeistunde eingetreten war, verweigerte der Wirt die Verabfolgung von Getränken und forderte die drei Personen auf, das Lokal zu verlassen. Die Burschen ergriffen jetzt die in der Nähe stehenden Stühle und schlugen damit auf den Wirt ein. Dieser sowie seine Ehefrau und ein Kellner wurden bei der Auseinandersetzung erheblich verletzt. Außerdem wurden mehrere Gläser, Fensterscheiben und Türen zertrümmert bezw. stark beschädigt. Zwei der Täter konnten flüchten, der dritte wurde festgenommen. Inzwischen wurden auch die Personalien der Flüchtigen ermittelt.

Tödlicher Sturz in den Schacht

Duisburg. Beim Transport von Schlaghölzern und Eisenteilen stürzte der auf der Schachtanlage Walsum auf der zweiten Sohle beschäftigte Friedrich Heina in den 30 Meter tiefen Aufbruch. Seine sofort zur Hilfe geeilten Kameraden fanden den Abgestürzten mit schweren Schädelverletzungen tot auf.

Steuerung versagte

Duisburg. An der Ecke Kaiser-Wilhelm- und Angerstraße im Stadtteil Hamborn fuhr am Abend ein Lieferauto eines hiesigen Gemüsehändlers infolge Versagens der Steuerung mit voller Wucht gegen ein Haus. Von den drei Insassen trugen der Wagenführer und eine ältere Frau schwere Verletzungen davon, während eine junge Frau mit leichteren Verletzungen davonkam. Der Wagen mußte schwer beschädigt abgeschleppt werden.

Mit der Mistgabel gegen den Gegner

Heinsberg. In der Ortschaft Straeten gerieten zwei Landwirte wegen einer Geringfügigkeit in Streit. Einer der Streitenden griff zu einer Mistgabel und stach damit auf seinen Gegner ein, bis dieser blutüberströmt zusammenbrach. Der Schwerverletzte mußte in das Heinsberger Krankenhaus geschafft werden, wo er lange Zeit ohne Besinnung war. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Öffentliche Finanzen und Wirtschaft

Eine Mahnung an das Inland und Ausland

Aachen. In Aachen sprach am Montagabend der Reichsminister der Finanzen, Graf Schwerin von Krosigk, über „Oeffentliche Finanzen und Wirtschaft". Er erinnerte an die Scheinkonjunktur, die mit Hilfe der Auslandskredite erzeugt wurde und an den großen Fehler, daraus nicht die Reserve zu schaffen für die Krisenzeit, die unvermeidlich in dem Augenblick kommen mußte, in dem die Kredite nicht mehr flossen. Die dann folgende Drosselung der Ausgaben verringerte nicht nur alle Einnahmen, sondern erhöhte auch die Ausgaben für die Arbeitslosigkeit und schädigte die Steuermoral.

Die erste Wende dieser Politik kam Ende Januar 1933, als man die Sicherung des Haushaltes aufbaute auf das Vertrauen des Volkes. Praktisch geschah das durch Vermehrung und Verstärkung der öffentlichen Aufträge einerseits und den Anreiz zur Vermehrung der Privataufträge andererseits. Auch das zusätzliche Arbeitsbeschaffungsprogramm war nicht eine künstliche, sondern eine echte Arbeitsbeschaffung, weil es gleichzeitig der Wirtschaft Anstoß zur Initiative gab. Für die Belebung der privaten Initiative nannte der Minister zahlreiche Beispiele, u. a. die Steuererleichterungen und die Ehestandshilfe.

Die oft gestellte Frage, woher das Geld für die Finanzierung der Arbeitsbeschaffung genommen wurde, beantwortete der Minister dahin, daß es in Wechseln von den Sparkassen und Banken, u. a. auch von der Reichsbank, gegeben worden sei. Die Einlösung dieser Wechsel belaste zwar die kommenden Jahre, aber abgesehen davon, daß im Jahre 1933 gar keine andere Wahl gegeben war, sei es eine einfache Rechnung, zu beweisen, daß die Rückzahlung der Wechsel durch die Ersparnisse aus Aufwendungen für Arbeitslosenhilfe und Steuermehreinnahmen aus der Wirtschaftsbelebung gesichert sei.

Auf dem Gebiete der Finanzwirtschaft werden wir bestimmt nicht pleite gehen, erklärte der Minister, machte aber auf Gefahrenherde aufmerksam. Die Devisenschwierigkeiten seien eine Folge des Versailler Diktats. Deutschland, das industrieintensivste Land der Welt, sei durch das Versailler Diktat das rohstoffärmste und damit kapitalärmste Land geworden. Das sei etwas, was es sonst in der Welt nicht gebe. Das Ausland, das wohl wisse, daß eine solche Bezahlung nur durch Ware möglich sei, verweigere die Abnahme dieser Waren. Das sei widersinnig. Wir haben stets unseren Gläubigern gesagt: Wir wollen zahlen, laßt uns zahlen mit dem, was Deutschland leisten kann, mit Waren und mit Diensten. Aber Waren von Deutschland ablehnen und gleichzeitig Bezahlung von Deutschland zu fordern, das ist ein wirtschaftlicher Irrsinn und ist nicht durchführbar.

Dabei hat der Minister ein Wort nicht anzuwenden, das er hasse, das Wort: Ersatzstoffe. Was wir selbst erzeugen, sind nicht Ersatzstoffe. Ebenso wenig wie der Rübenzucker ein Ersatzstoff war für den Rohrzucker. Der neue Devisenplan wird zweifellos Schwierigkeiten bereiten, niemals aber fühlbaren Mangel bringen, wenn nicht das deutsche Volk selbst die Nerven verliert und durch ungerechtfertigte Hamsterei Schäden herbeiführt, zu denen kein Anlaß vorliegt. Hamsterei würde nur zur Preistreiberei führen. Daß die Regierung jeder Preistreiberei scharf entgegentritt, hat sie durch die Ernennung Dr. Gördelers zum Preiskommissar und durch dessen Sofortmaßnahmen bewiesen.

Stürmischer Beifall fand der Minister als er erklärte: Der königliche Kaufmann war in dem Augenblick verschwunden, als über dem Hauptbuch nicht mehr stand: „Mit Gott". Falsch wie der ganze Marxismus war auch sein Glaube an ein Primat der Wirtschaft vor der Politik. Mit dieser Lehre machte der Staat selbst der Wirtschaft Konkurrenz. Je stärker ein Staat ist, um so weniger hat er es nötig, selbst Wirtschaft zu treiben. Darum ist unser Staatsziel: Ein starker, ehrbarer Staat und in der Hut dieses Staates eine freie ehrbare Wirtschaft.

Brüning weiter schwer belastet

Köln. Im weiteren Verlauf der Verhandlung vor der 3. Großen Strafkammer in Köln wurden besonders die verschiedenen Konten, die sich Brüning überall angelegt hatte, und deren Bewegungen durchgesprochen. Daraus ging besonders die geschickte und skrupellose Art hervor, mit der es der Angeklagte verstanden hatte, immer wieder neue Kredite aufzunehmen, die zuletzt aus den verschiedenen Konten Neuerburg abgedeckt wurden. Als Zeuge wurde noch der Düsseldorfer Bankier Kleesattel gehört, der den Kredit in Höhe von 1,1 Millionen Mark gegen Verpfändung der Aktien für Brüning bei einer Amsterdamer Bank vermittelt hatte. Der Zeuge sagte, er habe das ganze für ein durchaus seriöses Geschäft gehalten. Er habe ja nie eine Ahnung davon gehabt, daß dem Angeklagten die Aktien nicht einmal gehörten. Zum Schluß wurde Frau Neuerburg, Mitinhaberin der bekannten Großfirma, vernommen, der gegenüber Brüning das in ihn gesetzte restlose Vertrauen in der beschämendsten Weise ausgebeutet hatte. Die Zeugin erklärte, Brüning habe sich doch mit ihren Schwägern geduzt. Es sei doch ein ganz familiäres Verhältnis gewesen. Sie habe ihm so vertraut, wie sie ihrem Bruder, ihrem Manne vertraut habe.

Deshalb sei auch alles von ihr, was ihr Brüning vorgelegt habe, unterschrieben worden, weil sie stets den Glauben besessen habe, es handele sich um ordnungsmäßige Geschäfte mit einer Firma, bei der doch Brüning ihre Interessen als Treuhänder vertrat. Als dann das Amsterdamer Bankhaus an sie herangetreten sei mit der Behauptung, sie hätte einen Schuldschein und eine Ausfallbürgschaft über den Brüning eingeräumten Kredit in Höhe von 1,1 Millionen Mark unterzeichnet, habe sie das überhaupt für unmöglich gehalten, es auch bestritten. Sie sei dann selbst nach Amsterdam gefahren und hier habe sie sich dann überzeugen lassen müssen, daß tatsächlich ihre Unterschrift auf diesen Verpflichtungsscheinen stand. Augenblicklich laufe gegen sie eine Klage über 200 000 Mark; ihre Gesamtschuld stelle sich auf eine Million. Brüning habe sie auch veranlaßt, aus der Firma soviel Geld wie möglich herauszuziehen und sich eine Notkasse anzulegen, in die nach und nach eine Million Bargeld geflossen sei. Auch dieses Geld habe Brüning restlos für sich verbraucht, anstatt es für sie anzulegen.

Die Verhandlung wurde daraufhin auf Freitag vertagt.

Eintopfmahl — Opfermahl!

Das Eintopfgericht ist eine Fastenspeise der deutschen Nation

Hagen. Die Gauführung Westfalen-Süd der NSV teilt mit:

So wie es ein Volksbrauch geworden ist, an jedem Freitag im Gedenken an den Kreuzestod Christi zu fasten oder wenigstens nur Fisch zu essen, so ist auch das Eintopfgericht ein deutscher Volksbrauch geworden. Die deutsche Nation begeht diese ernste Feier zum Gedächtnis an die Toten des Weltkrieges, in dessen Granatfeuer die Volksgemeinschaft aller Menschen deutschen Blutes geboren wurde. So wie damals Offizier und Mann, Arbeiter und Akademiker aus einem Kessel speisten, so vereinigt uns auch heute einmal im Monat das Eintopfessen zu einer Gemeinschaft, die keine Unterschiede der Klasse oder des Standes kennt.

Das Eintopfgericht ist jedoch nicht nur eine schöne Geste, eine sentimentale Erinnerung an vergangene Zeiten, sondern es ist ein Opfermahl, in dem immer wieder aufs neue der Gedanke der Volksgemeinschaft erlebt und verwirklicht wird.

Für diejenigen, die sich nicht täglich mit einem Eintopfgericht begnügen können, soll das Eintopfessen ein gewisses Opfer sein. Darum hat es seinen Sinn verloren, wenn es so üppig zubereitet wird, daß es nur noch der Form nach ein Eintopfessen ist, und es hat keinen Sinn, wenn nicht das gesparte Geld wirklich für die notleidenden Brüder geopfert wird.

Das Eintopfgericht ist eine Fastenspeise der deutschen Nation! So wie gläubige Christen sich zum heiligen Abendmahl im Dienste des Herrn und Heilandes vereinigen, so feiert das nationalsozialistische Deutschland dieses Opfermahl als Gelöbnis der unerschütterlichen Volksgemeinschaft.

Am 18. November teilt jeder Deutsche seine Mahlzeit mit den notleidenden Kameraden. Jedes Eintopfgericht macht zwei Familien satt. Denkt und opfert! Eintopfsonntage sind Opfertage.

Winterhilfswerk des deutschen Volkes.
Gau Westfalen-Süd.

Abgeblitzt!

Köln. In einem Kölner Restaurant waren sechs Gäste von einem Kellner übervorteilt worden. U. a. wurde einem Gast für ein Rebhuhn 1,65 Mark berechnet, während der Preis nach der Speisekarte 1,30 Mark betrug. Auch das Bier war höher in Ansatz gebracht. Auf eine Beschwerde beim Wirt wurde der Kellner fristlos entlassen. Der Kellner hatte aber jetzt noch den Mut, durch Klage am Arbeitsgericht Kündigungsentschädigung zu verlangen. Sein Verhalten wollte er damit entschuldigen, daß er sich verrechnet habe. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob er denn unbedingt vom Arbeitsgericht schriftlich haben wolle, daß er mit Recht wegen Betruges fristlos entlassen worden sei, zog der Kläger schleunigst seinen Antrag zurück.

Kommissarische Besetzungen am Reichssender Köln

Köln. Da der Reichssender Köln erst im September mit der Durchführung der Neuorganisation begonnen hat, werden nachfolgende Abteilungs-Besetzungen in der Arbeitsgruppe Sendung bis zum 31. 3. 1935 kommissarisch vorgenommen: Zeitfunk: Dr. Ernst, Kunst: Gehly, Weltanschauung: Heikhaus, Spielleitung: Kandner, Orchester und Chor: Dr. Buschkötter. Mit der kommissarischen Leitung der Abteilung Unterhaltung wurde Pg. Kneip auf Grund der von ihm durchgeführten Sammlung von 7000 deutschen Volksliedern für den Rundfunk, der größten überhaupt bestehenden Volksliedersammlung, betraut.

Von einem Personenkraftwagen angefahren

Bonn. Auf ungeklärte Weise wurde auf der Nordstraße ein Mann von einem Personenkraftwagen angefahren. Hierbei wurde der Mann so schwer verletzt, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Wie verlautet, soll der Verunglückte auf der Fahrbahn gelegen haben. Die Polizei hat die Ermittlungen zur Klärung der Angelegenheit aufgenommen.

Zwei Bauernanwesen vom Feuer vernichtet

Geilenkirchen. In der Ortschaft Birgden bei Waldenrath brach in einem bäuerlichen Anwesen plötzlich ein Feuer aus, das auch bald auf ein Nachbaranwesen übergriff. Trotz größter Bemühungen konnte die Feuerwehr nichts mehr retten und mußte sich auf den Schutz weiterer Nachbaranwesen beschränken. Beide Anwesen wurden vernichtet. Die Geschädigten, kleine Bauern, haben einen hohen Verlust erlitten, da sie nur niedrig versichert waren. Man vermutet, daß Brandstiftung vorliegt.

Das Mädchen im Silberkleide

ROMAN VON MARIA VON SAWERSKY

URHEBER · RECHTSSCHUTZ · DURCH · VERLAG · OSKAR · MEISTER · WERDAU

14. Fortsetzung

„Drei Stunden Modellsitzen! Das ist ja Körperverletzung!“

Meersburg stimmte durchaus mit dem Freunde überein. Er fand, daß Anna blaß und abgespannt aussah.

„Sicher werden wir zu Weihnachten Ihr Konterfei als Festüberraschung bewundern dürfen,“ bohrte Grottkau weiter. „Irgend etwas muß ich doch von Ihnen zu Weihnachten haben, nachdem Sie mir ein richtiges Geschenk glatt verweigerten.“

„Fritzi wird Sie beschenken. Und das Bild bekommen Sie auch zu Weihnachten nicht zu sehen,“ lehnte Anne ab.

„Fräulein Bratt spannt uns mit Ihrem Porträt richtiggehend auf die Folter. Ich bin so neugierig, wie noch nie im Leben.“

„Das will was heißen!“ brummte Meersburg.

„Mach keinen „Rhabarber“ aus der Kulisse, Ernstchen. Du bist ja auch neugierig und willst es bloß nicht zugeben.“

„Ich denke, du willst arbeiten? Tante, wirf doch diesen schwatzhaften Jüngling hinaus!“

„Ich fürchte, das macht keinen Eindruck auf ihn,“ lachte die Gräfin.

„Stimmt, geliebte Wahltante!“

„Wahltante! Stammt auch von Fritzi! Seit du mit dieser jungen Dame täglich Akrobatik auf der Eisbahn treibst, hast du deine geistige Selbständigkeit vollkommen eingebüßt. Du bist ein wandelnder Abklatsch von Fritzis seelenvollen Aussprüchen.“

„Bekommt mir sehr gut!“

„Geht keinem was an!“ ertönte das Doppel von Grottkau und seiner heimlichen Braut.

„Ruhe, Kinder!“ mahnte die Gräfin. „Müßt ihr euch beide immer herumhäkeln, Ernst und Hans. Eine schöne Freundschaft! Hans, bitte kleben Sie nicht zwischen Tür und Angel, das kann ich für den Tod nicht ausstehen. Kommen Sie herein oder machen Sie, daß Sie hinauskommen.“

„Adieu allerseits!“

Grottkau machte kehrt und prallte gegen den Justizrat, dem er noch rasch die Neuigkeit vom Weihnachtsbesuch seines Vaters mitteilte.

„So, also Herr von Grottkau kommt auch nach Berlin. Ich freue mich, ihn wiederzusehen. Ein paar Rechtsangelegenheiten hätte ich auch mit ihm zu besprechen.“

„Stimmt, Herr Justizrat. Vater schrieb mir davon.“

„Na, dann werde ich meinen Weihnachtsausflug aufgeben,“ sagte Klein gelassen. „Eigentlich wollte ich irgendwo hinfahren und mir den Aktenstaub aus den Lungen lüften. Aber die Klienten gehen natürlich vor. Der Nachbar und Freund Ihres Vaters will nämlich auch kommen.“

„Remus von Falke?“ fragte Hans, und Anne horchte in ihrer Ecke auf.

„Ja, der Freiherr von Falke. Schrieb Ihr Vater nichts davon?“

Hans schüttelte den Kopf.

„Dann hat sich der Freiherr wahrscheinlich überraschend zu der Reise entschlossen. Ich fand unter der Abendpost einen Brief von ihm, in dem er mir seinen Besuch ankündigt. Wie steht es übrigens mit unserer Kartenpartie, Gräfin?“

Hans von Grottkau gab nun doch seinen unbequemen Posten an der Tür auf und entschwand.

„Wo ist der Professor, Justizrat? Er wollte doch herunterkommen!“

„Der arbeitet Sterndeutungen aus und ist nicht von seinen Büchern fortzukriegen.“

„O weh, und ich wollte so gern zu Vieren spielen,“ klagte die Gräfin und sah sich im Kreise um. „Ernst, schicke Guste zu Senta Bratt hinauf. Ich lasse sie herunterbitten. Man tut direkt ein gutes Werk, wenn man sie von der Staffelei wegbringt.“

„Ich werde lieber selbst hinaufgehen,“ meinte Meersburg. „Guste holt sich sicher eine Abfuhr. Vielleicht gelingt es mir, diese Arbeitsfanatikerin von der Staffelei wegzulocken.“ Der Prinz erhob sich und ging hinaus.

Er durchquerte die Diele, in die ein kleiner Seitenkorridor mündete.

Ein Lichtschein fiel in den schmalen Gang. Er kam aus der offenen Küchentür.

Meersburg hörte Stimmen. Es waren Guste und Ursel, die miteinander ihren Abendplausch hielten.

Der Prinz zögerte.

Ob er nicht doch lieber eins der Mädchen hinaussandte, ehe er selber einen Anpfiff oder gar Hinauswurf bei Senta Bratt riskierte?

„Sie müssen feste mischen, Ursel,“ hörte er Guste sagen. „Karten müssen ordentlich gemischt werden, besonders wenn man sie auf eine andere Person legen soll.“

Meersburg lächelte.

Hier war ebenfalls eine Kartenpartie im Gange, wenn auch von anderer Art als drinnen bei seiner Tante. Offenbar sollte in der Küche der Schleier der Zukunft gelüftet werden. Aber auf welche „dritte Person“ hin wollte Guste ihre Pythiakünste probieren?

„So, nun legen Sie mal aus, Ursel. Hier ist die Herzdame, das ist Ihr Fräulein!“

Anne war also das ahnungslose Opfer! Unwillkürlich trat Meersburg einen Schritt weiter in den Gang.

„Dunnerlüchting,“ orakelte Guste. „Hier ist ein dunkelhaariger junger Mann, der liegt Ihrem Fräulein direkt zu Füßen.“

Stimmt. Das bin ich, dachte sich der Prinz amüsiert.

„Aber ihn quälen Zweifel. Er fühlt sich hin- und hergerissen,“ fuhr die Stimme der Küchensybille fort.

„Paßt wie nach Maß auf mich,“ brummte Meersburg. „Wenn Guste so weiter macht, bekehre ich mich zum Kartenglauben!“

„Dann liegt hier eine Dame, eine nahe Verwandte. Hören Sie mal, Ursel, das ist ja eine ganz gefährliche Person. Ein gräßliches Weib.“

„Kann man wohl behaupten. Ich kenne sie,“ erklärte Ursel.

„Die hat einen Streich gegen Ihr Fräulein im Schilde. Nein, sie hat ihn schon begangen!“

„Stimmt aufs Haar,“ bestätigte die Alte, die an die Szene in Elmshorn dachte. „Die hat meinem Fräulein nett was eingetunkt, und dabei ist es ihre eigene — na, das tut nichts zur Sache. Sie können gut legen, Guste, machen Sie man weiter.“

„Legen Sie bitte mal hier auf, Ursel,“ befahl Guste. „So, immer schön auf die Herzdame. O je, was sehen meine Augen? Da ist ja noch ein Herr. Der denkt voll Liebe und Sehnsucht an Ihr Fräulein. Er ist nicht mehr der Jüngste, aber ein Mann in hoher Stellung. Und — hier liegt ein Betrug bei ihm im Haus!“

Meersburg war zusammengefahren.

Ein Herr — in hoher Stellung — voll Liebe und Sehnsucht! Er hatte sich niemals vorgestellt, daß irgendein anderer Mann in Annas Leben sein könne und nun — plötzlich wurde Meersburg rot vor Scham.

War er denn von allen guten Geistern verlassen?

Da stand er im dunklen Küchenkorridor und lauschte auf das Geschwätz zweier Dienstboten, die ihren Feierabend auf ihre Weise genossen. War er den verrückt geworden?

Meersburg entfloh voller Zorn auf sich selbst.

Deshalb hörte er nicht mehr, daß Guste den „vornehmen Herrn, der nicht mehr der Jüngste war“ aus ihren Karten möglicherweise als nahen Verwandten entlarvte.

Mit einem merkwürdigen Gefühl von Niedergeschlagenheit und Unbehagen stieg der Prinz zu Senta Bratts Atelier hinauf. Er fand die Wohnung unverschlossen und die Tür nur angelehnt. Wahrscheinlich hatte sie Ursel offengelassen, als sie zu ihrer kartenschlagenden Freundin hinuntergehuscht war.

Meersburg trat ein und sah sich um.

In der Diele brannte Licht.

„Fräulein Bratt!“ rief er.

Keine Antwort. Auch ein lauterer Ruf blieb ohne Erfolg.

War die Malerin so in ihre Arbeit vertieft, daß sie ihn nicht hörte?

Meersburg ging zur Ateliertür. Alles war still, aber schließlich war Malen ja eine geräuschlose Arbeit. Er pochte an die Tür. Nichts rührte sich. Da drückte Meersburg die Tür auf und spähte in das Atelier.

Der Raum war leer. Die große Arbeitslampe war ausgelöscht. Nur auf einem Seitentische brannte eine Lampe unter einem Pergamentschirm und verbreitete ein ungewisses Licht. Auf dem Malsessel lagen Pinsel und Palette.

Dahinter schimmerte auf der Staffelei etwas Silbernes, Fließendes — — Annas Bild!

Prinz Meersburg trat näher. Dieses silbernschimmernde Gewand zog ihn an — und plötzlich stieß er einen Schrei der Ueberraschung aus.

Auf dem Sessel lag ein Kleid, das er kannte! Daneben lag ein Handschuh, mit glitzernden Steinen besetzt. Meersburg riß die kleine Lampe vom Tisch und hob sie empor, um das Porträt besser zu beleuchten. Die Lampe zitterte in seinen Händen. Er hatte sein „Silbermädchen“ wiedergefunden. Sein Gefühl, das ihn übermächtig zu Anna hingezogen hatte, war nicht trügerisch gewesen. Anna war die Unbekannte vom Ball des Konsuls.

Aber weshalb hatte sie sich ihm nie zu erkennen gegeben?

Weshalb hatte sie geschwiegen, als er ihr halb und halb seine Liebe zu jener Fremden eingestand?

Meersburg trug die Lampe an ihren Platz zurück und verließ das Atelier.

Ohne daß er es wußte, ging er an der Wohnung seiner Tante vorbei und trat auf die Straße hinaus.

Es war still draußen. Der Schnee dämpfte jedes Geräusch. Er rieselte in dichten Flocken vom Himmel. Nur von fern kam das Brausen der großen Stadt. Ernst Meersburg hob den Kopf und blickte zum Himmel. Der schimmerte rötlichgrau von den vielen Stadtlichtern. Der breite Streifen eines Scheinwerfers strich über ihn hin.

Plötzlich zuckte der Prinz zusammen.

Eine Hand war kräftig auf seine Schulter niedergefallen, und eine frische Stimme rief:

„Guten Abend, Durchlaucht! Bilden Sie sich zum Sterngucker aus oder wollen Sie auch nur Luft schnappen?“

Senta Bratt stand vor dem Prinzen.

„Ich bin mal um den Häuserblock gelaufen,“ erklärte sie. „Wenn man stundenlang mit dem Pinsel in der Hand vor der Staffelei gestanden hat, kriegt man Lufthunger. Ist's Ihnen auch so gegangen, Durchlaucht?“

„Eigentlich bin ich von meiner Tante ausgeschickt worden, um Sie zur Bridgepartie zu holen. Professor Hesterberg hat nämlich wieder einmal versagt.“

„Waren Sie oben im Atelier, Durchlaucht?“

Einen Augenblick zögerte Meersburg.

Sollte er leugnen? Nein, er wollte nicht lügen.

„Ich war oben,“ gab er zu.

Die Malerin sah ihn aus den Augenwinkeln an.

„Waren Sie neugierig, Durchlaucht?“

„Das Atelier stand offen.“

Senta Bratt nickte und lachte leise.

Vor einigen Tagen hatte ihr Anne nämlich endlich das Elmshorner Ballabenteuer erzählt und ihre erste Bekanntschaft mit dem Prinzen eingestanden. Die Sache war so gekommen: Senta Bratt hatte vorgeschlagen, den Bewohnern des Atelierhauses zu Weihnachten das vollendete Porträt zu zeigen. Anne hatte Einspruch erhoben und schließlich den Grund ihrer Weigerung erklärt.

Die Malerin schob ihren Arm in den des Prinzen.

„Laufen Sie noch einmal mit mir um den Häuserblock, Durchlaucht. Sie werden mich gewiß für eine zudringliche Person halten, aber ich möchte eine Frage an Sie richten.“

„Fragen Sie nur, Fräulein Bratt.“

„Lieben Sie Anna?“

„Ja, ich liebe sie! Anna ist das mir vom Schicksal bestimmte Weib. Ich habe sie geliebt, als ich sie zum ersten Male sah.“

„Auf dem Ball des Konsuls?“

„Sie wissen es?“

„Anna hat mir die Begegnung vor ein paar Tagen eingestanden. Sie müssen ihr gegenüber von der Entdeckung des Bildes schweigen. Es sind Gründe vorhanden und Anna ist sehr empfindlich.“

„Wer ist Anna?“

„Das zu verraten habe ich keine Befugnis, Durchlaucht. Eines Tages wird Anna Ihnen ihre traurige Geschichte selbst erzählen. Das Mädchen ist Ihrer würdig, es ist ein reiner und guter Mensch.“

„Ich weiß es, liebes Fräulein Bratt, aber ich befinde mich in einer schrecklichen Lage. Mein ganzes Ich drängt zu Anna hin, aber sie weicht mir aus, sie geht mir aus dem Wege.“

„Wird alles in Ordnung kommen,“ tröstete die Malerin. „Sie müssen Geduld mit ihr haben. Sie hat keine guten Zeiten hinter sich und ist schändlich behandelt worden. Sie braucht viel Liebe.“

„Die will ich ihr geben, aber ich finde nicht den Weg zu ihr.“

„Vielleicht kann ich Ihnen einen kleinen Hinweis geben. Schenken Sie ihr jenen Handschuh zu Weihnachten, den sie auf ihrer Flucht verlor!“

Meersburg sah die Malerin verdutzt an, dann lachte er.

„Sie sind eine gescheite Dame, Fräulein Bratt!“

„Kann sein, aber jetzt fange ich an zu frieren. Lassen Sie uns zu Ihrer Tante gehen. Eine Partie Bridge wird mir auf diesen Schreck in der Abendstunde guttun.“

„Na, wo bleibt ihr zwei denn,“ empfing die Gräfin die Ankömmlinge. „Wir wollten eben eine Rettungsaktion ausrüsten. Der Justizrat behauptet, du müßtest bis aufs Dach gestiegen sein, um Senta zu holen, Ernst.“

„Er hat mich auf der Straße aufgeklaubt, als ich einen kleinen Spaziergang gemacht habe,“ sagte die Malerin vergnügt. „Wenn ich eine Kleinigkeit zu essen bekommen kann, will ich mich nachher als Bridgepartnerin opfern.“

Die Gräfin deutete auf einen Seitentisch, wo eine kalte Platte bereitstand. Senta Bratt versah sich mit Brötchen und einem Glase Rotwein. Dann trat sie zu Anne und Fritzi Hesterberg.

Fritzi murkste an einer bunten Stickerei.

„Was ist denn das für ein Unikum?“ forschte die Malerin.

„Das ist ein Kissen und kein Unikum!“

„Verzeihung, es sieht so sonderbar aus. Es ist wohl eine Weihnachtsgabe für den kühnen Seemann Grottkau, bestimmt, sein kahles Junggesellenheim zu verschönern. Hm, Daunenfüllung! Der Junge wird direkt verweichlicht. Wo steckt er übrigens?“

„Er arbeitet,“ sagte Fritzi würdig.

„Arbeitet? Ist das nicht ein Fremdwort für den jungen Mann?“

Das Mädchen sah die Malerin kampfeslustig an.

„Sie verkennen Herrn von Grottkau vollkommen. Er ist sehr fleißig und strebsam.“

„Na, na, Fritzilein, beißen Sie mich nur nicht,“ begütigte Senta Bratt lachend. „Zeigen Sie mir lieber Ihre Stickerei. Hm, Rosen und Vergißmeinnicht. Sehr sinnig. Nun müssen Sie ihm auch einen hübschen Spruch hineinsticken?“

„Glauben Sie?“

„Bestimmt. Zum Beispiel: Ruhe sanft auf beiden Seiten!“

Wütend riß Fritzi ihr gesticktes Kunstwerk an sich und sprang auf.

Rot vor Zorn verstaute sie die Arbeit in ein Körbchen.

„Herrje, Fritzi, wo wollen Sie denn hin?“

„Mich um meinen Onkel kümmern, ihm sein Abendbrot geben und zu Bett gehen,“ lautete die kurze Erklärung, und mit einem „Gute Nacht allerseits“ war Fritzi Hesterberg zur Tür hinaus.

„Aber Senta, warum ärgern Sie die arme Fritzi,“ klagte Anne.

„Sie ist so nett, wenn sie wütend ist.“

„Nun ist sie im Zorn weggegangen.“

„Keine Sorge, Annekind. Bis morgen hat Fritzi ihren Zorn vergessen. Packen Sie nur Ihren Nähkram zusammen und gehen Sie gleichfalls schlafen.“

„Ich fühle mich wirklich etwas abgespannt, aber ich kann schon noch aufbleiben und auf Sie warten, Senta.“

„Unschuldiges Lamm, Sie haben keine Ahnung, wie ausgedehnt die Kartenpartien bei der Gräfin sind. Schlafen Sie wohl und träumen Sie süß.“

Anne sagte allen gute Nacht. Ernst Meersburg hielt dem jungen Mädchen die Tür offen.

„Wollen Sie morgen mit mir Schlittschuh laufen?“ bat er. „Man muß die Zeit nützen. Wer weiß, wie lange wir noch Frost haben.“

„Ich glaube, ich muß Fräulein Bratt Modell sitzen,“ zögerte Anne.

„Nicht mehr nötig, Anna. Die Sitzungen sind beendet.“

„Dann hole ich Sie morgen ab,“ ergriff der Prinz die Gelegenheit beim Schopf.

(Fortsetzung folgt.)

Vier Jahre lang gegen zehnfache Uebermacht

Der Heldenkampf in Deutschostafrika

Mitte November 1918 fand der Krieg auf dem Schwarzen Erdteil sein Ende

Auf Befehl der damaligen Regierung mußte die deutsche Schutztruppe in Deutsch-Ostafrika Mitte November 1918 kapitulieren. Ein vierjähriger, mit beispiellosem Heldenmut gegen zehnfache Uebermacht geführter Kampf hatte damit sein unerwartetes Ende gefunden.

Der Kommandeur der Schutztruppe von Deutsch-Ostafrika befand sich Anfang August 1914 gerade auf einer Inspektionsreise ins Innere des Landes, als die Nachricht vom Kriegsausbruch eintraf. In höchster Eile mußten die Grenzen befestigt werden, denn der Feind konnte schon auf der Lauer liegen. Eine fieberhafte Rüstungsarbeit begann. Schon beschossen die Engländer von ihren Kriegsschiffen aus die unbefestigten Hafenstädte. Trotzdem wußte man noch immer nicht, von welcher Seite aus der Gegner vorstoßen würde. Der Funkturm von Daressalam mußte niedergelegt werden und im Hafen versenkte man — um ihn zu verstopfen — ein großes Schwimmdock.

Der entscheidende Sieg von Tanga

Am 2. November 1914 legte eine Flotte von englischen Transportschiffen bei Tanga an und landete 8000 Mann. Lettow-Vorbeck kam mit seinen Mannen im Eilmarsch vom Kilimandscharo heran. Er hatte nur 250 weiße Soldaten und 750 Askari zur Verfügung, aber diese schwachen Streitkräfte reichten ihm doch aus, den Feind in einer viertägigen verzweifelten Schlacht entscheidend zu schlagen. Der Gegner verließ fluchtartig das Festland. Die Beute an Gewehren, Geschützen und Munition war sehr groß, aber noch größer war der moralische Erfolg. Die Eingeborenen, die bisher an die Unüberwindlichkeit der Engländer geglaubt hatten, erlebten ein glänzendes Beispiel deutscher Kampfkraft. Der Geist der Truppe war voller Zuversicht!

Ein zweiter Angriff der Engländer am 18. und 19. Januar 1915 bei Jassin, 60 Kilometer von Tanga, konnte von der Schutztruppe ebenfalls zurückgeschlagen werden. Vier feindliche Kompagnien wurde gefangengenommen. Die deutschen Verteidiger hatten so nachdrücklich ihre Zähne gezeigt, daß die Engländer während des ganzen Jahres keinen Angriff mehr wagten.

Guerilla-Krieg in der glühenden Steppe

Aber die Deutschen ruhten nicht auf ihren Lorbeeren aus. Immer wieder stießen kleine Truppen in die britischen Grenzgebiete vor, um dort Schaden zu stiften. Unbeschreiblich sind die Strapazen, die von den Patrouillengängern dabei auszustehen waren. Vier Tage lang mußten sie im glühenden Sonnenbrand über endlose Steppen und durch dichtes Gebüsch marschieren und jeden Augenblick ihre Entdeckung durch feindliche Posten erwarten. Aber es gelang mehrfach, Züge der Uganda-Bahn in die Luft zu sprengen und feindliche Waffendepots auszuräumen. Auf derartige Unternehmen mußte Lettow-Vorbeck das größte Gewicht legen. Er wußte, wie dringend nötig es war, die Truppe an den unbedingt bevorstehenden Geländekrieg zu gewöhnen. Außerdem mußten neue Waffen und Munition herbeigeschafft werden, da die eigenen Ausrüstungen bei weitem nicht ausreichten. Er hatte die Parole ausgegeben:

„Fehlende Waffen sind beim Gegner zu erbeuten!"

Dieser Parole wurde von den Schutztrupplern in einem Maße nachgekommen, daß man 1918 unter den abgelieferten Waffen nicht eine einzige von der ursprünglichen Ausrüstung fand.

1916 begann ein neuer Feldzug der Engländer. Unter General Smuts griff eine wohlausgerüstete Armee von 90 000 Engländern und Buren die deutsche Stellung nordöstlich von Moschi an. Sie traf auf nur schwache Verteidigungskräfte, die aber alle Vorteile des Geländes geschickt ausnutzten und vor dem Ansturm der riesigen Uebermacht nur langsam zurückwichen. Erst Ende März war der Bezirk Moschi nach großen Verlusten der Engländer in deren Besitz. Der englische Kommandeur teilte nunmehr seine Armee und drang gegen die Zentralbahn vor, die aber erst im August erreicht wurde. Jetzt sollten die Deutschen eingekreist werden und zwar von fünf Truppen, die jede um das Mehrfache stärker waren.

Der eiserne Ring wird gesprengt

In einem verwegenen Ansturm gelang es einer kleinen deutschen Gruppe unter Führung von Hauptmann Wintgens, die englischen Linien zu durchbrechen und im Rücken der feindlichen Front kühne Streifzüge zu unternehmen. Eine Panik brach unter den englischen Truppen aus, die sich sehr bald für die Deutschen günstig auswirkte; denn die Buren zeigten sich des fortgesetzten Kämpfens müde und verlangten, in ihre Heimat entlassen zu werden. In den englischen Streitkräften mußte eine Umschichtung vorgenommen werden. Außer den Engländern wurden nunmehr auch Inder und Neger eingesetzt. 2000 Portugiesen, die ebenfalls herangezogen worden waren, wurden im November 1916 von drei deutschen Kompagnien aus dem Lande gejagt.

Eine Pause während der Regenzeit gab beiden Parteien Gelegenheit zur Erholung von den Strapazen. Die Leiden der deutschen Schutztruppe waren entsetzlich. Sie hatte sich in ein trostloses Sumpfgebiet zurückziehen müssen, in dem ihr die gefürchtete Tsetse-Fliege stark zusetzte. Die Nahrungsmittel waren nahezu aufgebraucht. Schmalz, Butter, Gemüse, Kaffee, Tee und Alkohol fehlten vollständig. Man lebte von der Kost der Eingeborenen, der Negerhirse, der Mtama, die noch dazu sorgfältig nach Gramm abgewogen, zu gleichen Portionen verteilt wurde. Glücklicherweise gab es wenigstens genug jagdbares Wild. Das Fleisch mußte jedoch in Bambusröhren aufbewahrt werden, denn alle Glasbehälter fanden als Isoliermaterial für die Feldtelephone Verwendung. Statt Salz verwendete man verbranntes Gras, und der Honig von wilden Bienen diente als Zucker. An Uniformen war kaum noch zu denken. In Lumpen hingen die Kleider von den Soldaten herab. Die Schuhe wurden mit Bast geflickt und der Arzt verwendete Baumrinde als Verbandsstoff.

Der Handstreich auf die Festung Ngomano

Obwohl es der Schutztruppe mehrfach gelang, dem Feind schwere Schlappen beizubringen, mußte sie sich im Frühjahr 1917 langsam zurückziehen, als der erneute Angriff der Engländer einsetzte. Die Verluste der Gegner bei diesen Operationen waren außerordentlich groß. Aber er erhielt immer wieder Nachschub. Als sich der eiserne Ring um die Deutschen immer enger zog, entwischte Lettow-Vorbeck in einem nächtlichen Eilmarsch und drang nach drei Tagen in die portugiesische Provinz Mozambique ein. Im Handstreich wurde die Festung Ngomano genommen. Endlich konnten die Proviant- und Waffenvorräte ergänzt werden und die tapferen Soldaten wieder zu neuen Kräften kommen.

Als der Feind einen neuen Ring geschlossen hatte, entwischte die Truppe nach Süden bis zum Zambesi. Von dort aus griff sie portugiesische Streitkräfte an und traf schließlich im September 1918 wieder in Ostafrika ein. Dort erreichte sie dann die Kunde von dem Zusammenbruch Deutschlands.

Die Sondertagungen in Goslar

Arbeitsgemeinschaft zwischen Genossenschaften und Handel

Bäuerliche Tracht in Goslar

Goslars Gepräge als Reichsbauernstadt kommt von Tag zu Tag mehr zum Ausdruck. Dazu tragen vor allem die Trachtengruppen bei, die aus den verschiedensten Landesbauernschaften eingetroffen sind. Neben diesen Gruppen beleben die bereits eingetroffenen Thinggäste das Straßenbild. Die Sondertagungen nahmen schon in früher Morgenstunde am Dienstag ihren Fortgang. Reichsabteilungsleiter Vetter setzt seine Aufklärungs- und Schulungsarbeit für die planmäßige Regelung der Getreidewirtschaft und des Marktes der bäuerlichen Erzeugnisse überhaupt in Sondertagungen der Hauptabteilungen 3 und 4 fort. In einer Sondertagung des Beirates der Reichshauptabteilung 1 gab Staatsrat Helmut Reinke einen Ueberblick über die im Verlaufe des vergangenen Jahres vom agrarpolitischen Apparat der NSDAP geleitete Erziehungsarbeit am deutschen Bauerntum. Er verwies auf die künftige noch zu leistende Arbeit zur bewußt weltanschaulichen Fundierung des deutschen Bauern.

Regelung des Absatzes für Kartoffeln und Gartenbauerzeugnisse

Auf der Sondertagung der Beauftragten für die Regelung des Absatzes von Kartoffeln und Gartenbauerzeugnissen entwickelte der Reichsbeauftragte für die Regelung des Absatzes von Kartoffeln und Gartenbauerzeugnissen Sinn und Zweck der Marktregelung auf dem von ihm betreuten Gebiete. Dabei stellte er als Leitmotiv heraus, daß Marktregelung nicht zugunsten irgendeiner Schicht im Volke geschaffen worden sei, sondern daß das Ziel der nationalsozialistischen Marktregelung im Agrarsektor sei, dem Erzeuger den unbedingt notwendigen Preis, dem Handel und dem Be- und Verarbeiter die unerläßliche Spanne und dem Verbraucher einen gerechten, seinem Lebensstandard angemessenen Preis zu sichern.

Zum Schluß konnte der Reichskommissar für die gesamte Marktregelung und Führer des Verwaltungsamtes, Freiherr von Kanne, unter starkem Beifall darauf hinweisen, daß zu den großen Erfolgen der Marktregelung, die die beste Nutzanwendung des Nationalsozialismus in der Praxis sei, auch der große Erfolg der Winterhilfe auf dem Gebiete der Kartoffelbelieferung zu rechnen sei.

Von den sachlichen Erörterungen der Sondertagungen des Reichsbauerntages am Dienstag verdient die Weiterführung der Besprechungen zwecks Schaffung einer möglichst engen Arbeitsgemeinschaft zwischen Handel und Genossenschaften hervorgehoben zu werden. Mit diesem Ziel fand eine Sondertagung der Hauptabteilung 3 statt, in der die kommende Neuregelung des Revisionswesens und das demnächst in Kraft tretende Gesetz über die landwirtschaftlichen Genossenschaften eingehend behandelt wurde. Es ergab sich die einmütige Auffassung, daß es die Hauptaufgabe der landwirtschaftlichen Genossenschaften sei, im Sinne der Marktordnung zu arbeiten und alles daran zu setzen, auch auf wirtschaftlichem Gebiet den deutschen Sozialismus zu verwirklichen.

Die Frage der engen Zusammenarbeit zwischen Landhandel und Genossenschaften wurde dann in einer gemeinsamen Sondertagung der Reichshauptabteilungen 3 und 4 noch eingehender erörtert. Dabei kam zum Ausdruck, daß es unbedingt notwendig sei, in Zukunft eine verdiente Arbeitsgemeinschaft des Landhandels und der landwirtschaftlichen Genossenschaften herbeizuführen.

Das neue Gesetz gilt schon

Einkommensteuervorauszahlungen der Landwirte am 10. Dezember 1934

Es sind Zweifel darüber entstanden, ob bei Land- und Forstwirten die nächste Vorauszahlung wie bisher am 15. November oder, wie es das neue Einkommensteuergesetz vorschreibt, am 10. Dezember zu leisten ist. Das Reichsfinanzministerium weist darauf hin, daß das neue Einkommensteuergesetz bereits in Kraft getreten ist und daß Land- und Forstwirte daher ihre nächste Einkommensteuervorauszahlung nicht wie bisher am 15. November, sondern erst am 10. Dezember 1934 zu entrichten haben.

Der „mechanische Sarg"

Ein neues Kriegsgerät

Der englische Oberstleutnant Martal hat ein neues Kriegsgerät erfunden, dem man den unheimlichen Namen „mechanischer Sarg" gegeben hat. Es handelt sich um ein Raupenfahrzeug von 90 Zentimeter Breite und etwas mehr als 2 Meter Länge, das mit einem 4-PS.-Motor angetrieben wird und einem erwachsenen Mann gerade bis ans Knie reicht. An der Stirnseite trägt dieser Miniaturtank ein Maschinengewehr. Das neue Kriegsfahrzeug, das naturgemäß ein nur sehr geringes Ziel bietet, ist zwar vorläufig auf seine Leistungsfähigkeit hin noch nicht genügend geprüft worden, doch verspricht man sich in militärischen Kreisen sehr viel von dieser Erfindung.

Keine Amtsenthebung der Professoren Dr. Barion und Dr. Eschweiler

In einem Teil der deutschen Presse ist eine Meldung verbreitet, derzufolge die beiden Mitglieder der katholischen theologischen Fakultät in Braunsberg, Professor Dr. Barion und Professor Dr. Eschweiler, ihrer Aemter enthoben worden seien. Wie das DNB. von unterrichteter Seite erfährt, entspricht diese Meldung nicht den Tatsachen. Beide Professoren sind nach wie vor im Amt.

Bergwerksunglück bei Cordoba

Drei Tote, zwei Schwerverletzte

In einer Grube in der Nähe von Cordoba entstand durch eine verfrühte Explosion bei einer Sprengung ein Erdrutsch. Eine Reihe von Arbeitern wurde verschüttet. Drei von ihnen konnten nur noch als Leichen geborgen werden, zwei weitere erlitten schwere Verletzungen.

Ministerpräsident Macdonald hat die Gerüchte über angebliche englisch-japanische Geheimverhandlungen nachdrücklich in Abrede gestellt.

Ein dramatisches Wiedersehen von Frontkämpfern

Anwalt weigert sich, gegen seinen Lebensretter zu plädieren

Newyork, 12. November.

„Die Welt ist wirklich klein", wird sich der Anwalt Riordan gedacht haben, als er vor Gericht seine Toga auszog.

Riordan ist Frontkämpfer gewesen. Bei einem Sturm im Argonnerwald wurde er plötzlich eines Tages vermißt. Da er nicht zurückkehrte, wurde er auf die Liste der Gefallenen gesetzt. In Wirklichkeit war er aber nur in einen Gasangriff der Deutschen geraten. Allerdings stand es sehr schlimm um ihn. Er war nahe daran zu ersticken, als unvermutet die Rettung in der Gestalt des Sergeanten Stanger nahte, der den Hilflosen aufschulterte und ins Feldlazarett zurücktrug. Als dann der Krieg zu Ende war, kehrte Riordan in die Heimat zurück. Von seinem Lebensretter hatte er nie wieder etwas gehört.

Jetzt hatte der Anwalt vor Gericht nun eine Sache zu vertreten, für die er sich voll einzusetzen gern bereit war. Es handelte sich um eine arme Frau, die um Alimente klagte, da ihr Mann sie ohne einen Pfennig Geld für die Mutter und das einjährige Baby verlassen hatte. Der Ehemann war zur Verhandlung geladen worden.

Der Anwalt Riordan sprach gerade im Interesse seiner Mandantin, als sich die Türe zum Gerichtssaal öffnete und der Beklagte eintrat. Der Verteidiger unterbrach einen Augenblick seinen Redefluß und betrachtete sich den Neuankömmling. Zur allgemeinen Ueberraschung sowohl der Richter als des Publikums stürzte dann der Anwalt plötzlich auf den Mann zu und schloß ihn freudig in die Arme: es war kein anderer, als sein Lebensretter, der Sergeant Stanger.

Wenige Minuten darauf wandte sich der Anwalt zu dem Richterkollegium und erklärte: „Es tut mir leid, aber ich kann mit bestem Willen diesen Mann nicht verurteilen und seine Bestrafung fordern. Er hat mir das Leben gerettet." Und ohne die Antwort der Richter abzuwarten, zog der Anwalt seine Toga aus und entfernte sich aus dem Gerichtssaal, Arm in Arm mit dem Manne, den ihm der Zufall und das Leben mit seinen seltsamen Wechselfällen nach 17 Jahren wieder über den Weg geschickt hatte.

Einheit von Partei und Staat

Im Zuge der Vereinheitlichung von Partei und Staat muß erreicht werden, daß die gleichen Aufgaben in der Partei und im Staate im allgemeinen auch von den gleichen Personen verwaltet werden. Die Hauptpropagandaleiter in der Partei sind demgemäß auch die Leiter der Landesstellen des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda. In Verfolg dieser Regelung müssen auch die Reichskulturkammern der Einheit von Partei und Staat angegliedert werden. Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda hat deshalb angeordnet, daß die Landesstellenleiter und Gaupropagandaleiter von jetzt ab auch die Aufsicht über die Arbeit der Reichskulturkammern in ihrem Gebiet als Landeskulturwalter ausüben. Die Einzelkammern und ihre Landesverbände sind angewiesen, ihre Gebietsgliederungen und Organisationen im Reiche denjenigen der Landesstellen und Gaupropagandastellen anzupassen und zu unterstellen. Bei der personellen Besetzung dieser Stellen haben die Gauleiter Vorschlags- und Einspruchsrecht. Die Ernennung folgt dann durch die Präsidenten der Kammern. Richtlinien im einzelnen werden in Kürze ergehen.

Ehrenkreuze

können auch durch Organe der Polizei usw. ausgehändigt werden

Der Reichs- und preußische Innenminister Dr. Frick hat, wie das Ndz meldet, durch Runderlaß erklärt, er habe nichts dagegen einzuwenden, wenn aus Gründen der Kostenersparnis von der Uebersendung der Ehrenkreuze des Weltkrieges abgesehen wird und statt dessen die Ehrenkreuze den Beliehenen durch Organe der Polizei, Gemeindeschulzen, Ortsvorsteher usw. ausgehändigt werden. Auch gegen die Ueberreichung der Ehrenkreuze auf den Polizeirevieren — nach vorheriger Benachrichtigung der Beliehenen — hat der Minister keine Bedenken.

Englische Saarpolizeitruppe

Zahlreiche englische Bewerber

Im Londoner Kriegsamt sprach am Freitag eine größere Anzahl von Bewerbern für die Saarpolizeitruppe vor. Die zunehmende Zahl dieser Bewerber gegenüber der Vorwoche ist auf die Tatsache zurückzuführen, daß die Saarpolizeifrage in der letzten Zeit von der gesamten Presse eingehend besprochen worden ist. Während der letzten zwei Tage haben etwa 150 Männer, davon größtenteils ehemalige aktive Offiziere, im Kriegsamt nachgefragt, und viele haben zum selben Zweck im Auswärtigen Amt vorgesprochen. Wenige Bewerber besaßen jedoch die notwendige Eignung, die vor allem in guter Kenntnis der deutschen und der französischen Sprache besteht.

Regierungserklärung Flandins

„Der Burgfriede dauert an." Mit diesen Worten leitete Ministerpräsident Flandin die Regierungserklärung vor der Kammer ein, die den neuen Regierungschef zunächst ohne Vorschußbeifall auf die Rednertribüne treten ließ. Von häufiger Zustimmung unterbrochen, die abwechselnd bis weit nach rechts und nach links reichte, verlas Flandin die kurze Erklärung, die etwa 25 Minuten dauerte. Die erste Erwähnung des Namens Doumergue wurde von der Linken mit lautem „Hu, hu", von rechts mit um so stärkerem Beifall gefeiert, doch war dieses Aufflackern der alten Gegensätze nur vorübergehend. Nach der Regierungserklärung verlas der Kammerpräsident die vorliegenden Interpellationen. Die Regierung erklärte sich mit der sofortigen Behandlung der Interpellationen über die allgemeine Politik einverstanden.

Die Behandlung der Interpellationen spielte sich im Verlaufe des Nachmittags vor ziemlich leeren Bänken und ohne großes Interesse ab. Es ist mit Sicherheit mit einer großen Mehrheit für Flandin zu rechnen, die wahrscheinlich sogar über die Mehrheit hinausgehen wird, die Doumergue mit 402 gegen 125 Stimmen erzielen konnte.

Sprengstoffunglück in Kalifornien

Sechs Tote, zwei Verletzte

Beim Umladen von 7500 Pfund Sprengpulver aus Kanistern in Säcken in einem Steinbruch in Avalon (Catalina-Insel) ereignete sich aus bisher ungeklärter Ursache eine Explosion. Die Kleidung der neun Arbeiter, die mit dem Umladen beschäftigt waren, fingen Feuer. Sechs Arbeiter verbrannten bei lebendigem Leibe; zwei trugen lebensgefährliche Verletzungen davon. Ein Arbeiter konnte sich dadurch retten, daß er mit brennenden Kleidern ins Meer sprang.

Schmeling — Hamas

Für Deutschland fest abgeschlossen

Der Ausscheidungskampf zur Weltmeisterschaft im Schwergewicht zwischen Max Schmeling und Steve Hamas ist jetzt fest für Deutschland abgeschlossen worden. Walter Rothenburg hat als Termin die ersten Märztage 1935 vorgesehen, den Ort allerdings noch nicht endgültig festlegen können. So gut wie sicher ist es allerdings, daß wieder Hamburg den großen Kampf sehen wird. Es wurde eine leerstehende Fabrikhalle gefunden, die ausreichenden Raum bietet. Der Sieger wird dann gegen Weltmeister Max Baer boxen.

Zehn neue Steuergesetze

Das soeben erschienene Werk:

Die neuen Steuergesetze

von Fritz Reinhardt, Staatssekretär im Reichsfinanzministerium, zum Preise von **RM. 4.-**

ist für Sie der gegebene Führer durch das neue Steuerrecht.

Die mit Spannung erwartete Steuerreform wird am 1. Januar 1935 Gesetz!

Das Buch enthält:

1. eine allgemeine Einführung in die Grundgedanken der Steuerreform;
2. zu jedem der 10 neuen Gesetze eine besondere Einführung;
3. **zu jedem der 10 neuen Gesetze eine Uebersicht über die Aenderungen gegenüber dem bisherigen Recht;**
4. **den Wortlaut der 10 neuen Steuergesetze:**
   Einkommensteuergesetz, Erbschaftsteuergesetz, Bürgersteuergesetz, Bodenschätzungsgesetz, Körperschaftsteuergesetz, Umsatzsteuergesetz, Reichsbewertungsgesetz, Kapitalverkehrsteuergesetz, Vermögensteuergesetz, Steueranpassungsgesetz.

Vorrätig in der

Buchhandlung Carl Braus
Adolf Hitler-Platz 3

Gesangbücher
in allen Preislagen empfiehlt
Buchhandlung C. Braus, Schwerte

Fische billig!!

Frischer **Bratfisch** Pfd. nur 24 Pfg.
Kieler Sprotten Kiste nur 26 Pfg.
Bratheringe Stück nur 10 Pfg.
Kolonialwaren Vertriebs-G.m.b.H.
Hüsingstraße 22/24
(Haus Feit)
2225

Pianos fast neu, preiswert abzugeben. Verlangen Sie Angebot von Piano-Fabrik Roth & Junius Hagen i.W. 94 Bahnhofstr. 29.

Freischütz
Am Sonntag b. Konzert der Cäcilia wurde in der Garderobe ein
Ueberzieher vertauscht.
Es wird gebeten, denselben am Freischütz abzugeben.
2214

Auch Du mußt helfen!

Es war im Jahre 1932 und in den Jahren davor: Es klingelte an der Wohnungstür. Der kleine Hans ging, um zu öffnen und kam dann zu der Mutter zurückgelaufen, sagte „Mutti, ein armer Mann."

Und Mutti griff dann in die Tasche und ließ Hans dem armen Mann fünf Pfennige geben. Hans freute sich darüber, denn der arme Mann sah doch zu abgerissen aus — zu verhungert. So klingelte es am Tage vier-, fünfmal. Hans hätte jedem gern fünf Pfennige hinausgetragen und womöglich noch eine Tasse Kaffee; aber Mutti konnte soviel nicht geben. Das verstand Hans nicht, denn Mutti hatte doch viel mehr Geld als der arme Mann!

Heute kommen diese „armen Männer" und „alten Mütterchen" nicht mehr. Heute hört Hans nicht mehr den armen Mann sagen: „Ich habe zu Haus eine kranke Frau und drei Kinder."

Schon manchmal hat sich Hans darüber den Kopf zerbrochen, warum die armen Leute nicht mehr kämen. Hätte er seinen Lehrer in der Schule gefragt, so wäre dieses Kopfzerbrechen nicht notwendig gewesen, denn von dem Lehrer hätte er erfahren, daß diese armen Leute nun nicht mehr betteln zu gehen brauchen, daß sie vom Winterhilfswerk unterstützt werden. Und dieses Winterhilfswerk hat auch den Eintopfsonntag eingerichtet, an dem alle Menschen im deutschen Vaterland dasselbe essen. Dieser eine Sonntag im Monat steht im Zeichen der Brüderlichkeit. Die mäkeligen Kinder erfuhren von ihren Müttern, als sie sich beklagten, daß sie sogar Sonntags weiße Bohnen essen müßten, daß sie dadurch helfen würden, die armen Leute, die früher an die Tür kamen und um Almosen baten, satt zu machen. Die Mütter erzählten auch, daß ein Fleischgericht drei Mark kosten würde und daß dagegen weiße Bohnen nur fünfzig Pfennige kosteten. Sie sagten, die RM. 2,50, die durch dieses billige Essen erspart würden, erhielte der Sammlung für das Winterhilfswerk, und dieses Winterhilfswerk gebe allen armen Menschen Nahrung und Kleidung. Sie brauchten nun nicht mehr betteln zu gehen.

Und hätten diese Hänse ihre Lehrer gefragt, so wäre ihnen gesagt worden, daß das Winterhilfswerk den armen Menschen nicht aus Barmherzigkeit Unterstützung angedeihen läßt, sondern weil wir endlich erfaßt haben, daß diese Menschen an ihrer Armut nicht schuld sind, daß es ihnen ebenso gut gehen würde wie uns, wenn eben nicht die alles verzehrende Weltkrise vorhanden wäre. Deshalb wäre es ganz einfach unsere Pflicht, diesen Menschen zu helfen. Nicht aus unserem guten Herzen heraus sollten wir das tun, nicht weil uns irgend eine Behörde dazu zwingt, vielmehr weil wir alle Brüder sind und weil eine für den andern eintreten muß bis zum letzten.

Wer mehr hat als der andere, soll diesen anderen von seinem mehr soviel abgeben, daß er auch soviel hat, um vor dem ärgsten bewahrt zu werden.

Der Eintopfsonntag ist der Tag, an dem wir unseren armen Volksgenossen helfen. Auch der mäkelige Hans hilft, indem er sich überwindet und an diesem Tage genau dasselbe ißt, was es vielleicht sonst nur in der Woche gibt.

Heimatschutz

„Laß es hier doch endlich sein,
Zu ritzen Herz und Namen ein.
Die Pfeiler an dem kleinen Haus
Seh'n ohne dies viel schöner aus.
Auch ist es wirklich schnuppe,
Ob hier zu lesen ist,
Daß du mit deiner Puppe
Mal dagewesen bist."

(An einem Gartenhaus des Gutes Bennigsen in Springe).

Handwerk u. Einzelhandelsrolle

Trotz wiederholter Veröffentlichung besteht in Handwerkskreisen immer noch Unklarheit darüber, ob ein Handwerker verpflichtet ist, der Aufforderung der Einzelhandelsvertretung der Industrie- und Handelskammer beizutreten, nachzukommen oder nicht.

Die Grundlage für die Eintragung in die Einzelhandelsrolle der Industrie- und Handelskammer ist das Gesetz vom 28. 12. 1933. Diesem Gesetz zufolge kommt eine Zugehörigkeit zur Einzelhandelsvertretung (Eintragung in die Einzelhandelsrolle) sowie eine Beitragserhebung zu der Einzelhandelsvertretung für Personen, die in die Handwerksrolle eingetragen sind nicht in Frage. Das gilt sowohl für Handwerker, die nur ihr Handwerk ausüben als auch für solche, die neben ihrem Handwerk einen Handel mit nicht selbsthergestellten Erzeugnissen betreiben. In die Handwerksrolle eingetragene Handwerker gehören demnach auch dann nicht zur Einzelhandelsvertretung der Industrie- und Handelskammer, wenn ihr Betrieb ein gemischter ist.

Handwerkskammer zu Arnsberg
gez. Brusis, Präsident,
gez. Dr. Hampe, Geschäftsführer.

Turnen, Spiel, Sport

Tus 06

Tus 06 erleidet in Nachrodt eine 1:4-Niederlage!

Das Meisterschaftsspiel der 06er in Nachrodt stand für die Schwerter unter einem unglücklichen Stern. Die bekannten Platzverhältnisse in Nachrodt und die daheim übliche Spielweise der Platzbesitzer gaben dem Spiel einen irregulären Anstrich und so mußten die Schwerter wohl oder übel eine schmerzliche Niederlage entgegennehmen. Immerhin ist eine Entschuldigung für die 06er nicht am Platze. Denn die Mannschaft verstand es in keiner Weise, sich von Anfang an auf den Gegner einzustellen. Die Tatsache, daß in Nachrodt nur mit 3 Verteidigern, 4 Läufern und 3 Stürmern zu gewinnen ist, bewahrheitete sich dadurch ein weiteres Mal. Die Schwerter glaubten diese Theorie nicht in die Praxis umsetzen zu müssen und wurden eines Besseren belehrt. — Allerdings hatten die Schwerter insofern Pech, als sie durch dauernde Verletzungen mehrerer Spieler zwischendurch gehandikapt waren. — Das spielerische Können der Nachrodter steht hinter dem Schwerter Fußball sicherlich zurück. Daheim aber bleibt Nachrodt für jede Mannschaft ein gefährliches Pflaster. — In der Pause stand das Spiel noch unentschieden mit 1:1, nach dem Wechsel nutzten die Platzbesitzer die Schwächen der Schwerter Mannschaft aber aus und konnten durch 3 weitere Tore den Schwertern zwei kostbare Punkte abnehmen, die den Schwertern am Meisterschaftsende fehlen können. Durch die Niederlage rücken die Schwerter vom 1. auf den 3. Tabellenplatz zurück.

Tus 06 2. — Nachrodt 2. 3:2.

Möller — Prieto
in der Westfalenhalle.

Bereits am nächsten Sonntag, den 18. November, 5 Uhr nachmittags, kommt das nächste Rennen in der Westfalenhalle zur Abwicklung. Das Programm ist diesmal besonders abwechslungsreich; in der Hauptsache kommen die Dauerfahrer zu Wort. Hier wird der in Dortmund populäre Erich Möller, Hannover, am Start erscheinen, ferner der Spanier Prieto, der bei den Weltmeisterschaften in Leipzig Paillard, Lacquehay, Servergnini und andere schlug und den vierten Platz belegte. Prieto startet hiermit zum ersten Male als Dauerfahrer in der Westfalenhalle und dürfte sich hier ebenso schnell durch seine impulsive Fahrweise beliebt machen wie auf allen anderen deutschen Bahnen. Die Gegner dieser beiden Dauerfahrer sind der Sieger des ersten diesjährigen Eröffnungspreises, Matheus, Hohenlimburg, und der Sieger des Preises von Dortmund bestreiten zwei Runden über je 30 Kilometer.

Ein Flieger-Kriterium, zu dem 4 Berufsfahrer zugelassen werden, ein Amateur-Verfolgungsrennen um die Armbinde der Westfalenhalle, ein 50-Runden-Punktefahren für 12 Amateure und ein Dreier-Radballspiel bilden die weiteren Wettbewerbe des Tages.

Dilettanten sind keine Künstler

Den Polizeibehörden ist folgende Anordnung zugegangen:

„Nach den gesetzlichen Bestimmungen müssen die bei öffentlichen Theateraufführungen Mitwirkenden Mitglieder der der Reichstheaterkammer angeschlossenen Fachverbände sein. Die beteiligten Schauspieler müssen also ausnahmslos Mitglieder der „Genossenschaft der deutschen Bühnen-Angehörigen" sein. Diese Regelung bezweckt die Bekämpfung der unter den Bühnenkünstlern teilweise noch vorhandenen Arbeitslosigkeit und die Ausschaltung eines Wettbewerbs durch Laienspieler, Dilettantenvereine, wie sie z. B. als Theatervereine, Knappenvereine, Gesellenvereine usw. zahlreich vorhanden sind, **dürfen künftig nur noch nichtöffentliche Theateraufführungen veranstalten.** Bei der Auswahl der zu spielenden Stücke müssen die Vereine insbesondere § 7 des Theatergesetzes vom 15. Mai 1934 beachten, wonach der zuständige Minister die Theatervereine seiner Aufsicht unterstellen, ihnen Anweisungen erteilen und Richtlinien für ihre Tätigkeit festsetzen kann. Der Minister kann die Vereine auch auflösen, wenn er glaubt, daß ihre Tätigkeit dem deutschen Theaterwesen abträglich ist. Bei nichtöffentlichen Theateraufführungen muß von den Vereinen Vorsorge getroffen sein, daß sie nicht zu öffentlichen Aufführungen werden. Eine solche Aufführung darf also nur vor einem geschlossenen Personenkreis stattfinden. Nur die Vereinsmitglieder und ihre Angehörigen dürfen zu solchen Aufführungen Zutritt haben. In jedem Falle muß am Eingang zu dem betreffenden Raum eine Kontrolle stattfinden. Die Vereinsmitglieder und ihre Angehörigen haben sich dabei als solche auszuweisen.

Jede Ankündigung einer nichtöffentlichen Theateraufführung, jeder öffentliche Kartenverkauf und jeder Kartenhandel muß unterbleiben. Diese Regelung gilt vom heutigen Tage ab. Die polizeilichen Dienststellen sind angewiesen worden, darüber Kontrollen auszuüben, daß diese Theateraufführungen auch wirklich vor geschlossenen Personenkreisen stattfinden."

Pässe für Saarabstimmungsberechtigte

Amtlich wird folgendes bekanntgegeben:

Reichsangehörige, die die Ausstellung eines Passes mit der Begründung beantragen, daß sie sich zur Abstimmung in das Saargebiet begeben wollen, wird der Reisepaß von den zuständigen Paßbehörden vom 15. Oktober 1934 ab gebührenfrei mit einer Geltungsdauer bis zum 15. Februar 1935 ausgestellt, wenn sie glaubhaft nachweisen, daß sie abstimmungsberechtigt sind. Die Glaubhaftmachung kann z. B. erfolgen durch Vorlage einer Bescheinigung

a) der saarländischen Abstimmungsbehörde, daß der Antragsteller in die Abstimmungslisten eingetragen oder sein Antrag auf Eintragung in die Abstimmungsliste bei der saarländischen Abstimmungsbehörde eingegangen ist;

b) der Saarmeldestelle seines jetzigen Wohnsitzes (Polizeirevier oder Einwohnermeldeamt), daß der Antragsteller in die Saarkartei eingetragen ist.

WINTERHILFSWERK



Auch
Kleider flicken,
Kleider wenden,
Kleider spenden
heißt Elend beenden

DES DEUTSCHEN VOLKES 1934/35

Schädliche Einwirkung der Gummisohlen

Feststellungen des Handwerksinstituts.

RWD. — Im Streit der Meinungen hat die Gummisohle in den letzten Jahren je nach der Einstellung des Beurteilers verschiedenartige Bewertungen erfahren. Das Deutsche Handwerksinstitut hat auf Anregung des Reichsstandes des Deutschen Handwerks Erhebungen über die Gummisohle angestellt und dabei neben eigenen Versuchen gutachtliche Aeußerungen der Fachärzte, Fachlehrer, Schuhfachleute und Träger von Gummisohlen eingeholt. Das Ergebnis der Untersuchungen wird jetzt veröffentlicht. Als Einwirkung der Gummisohle auf den Menschen ist das Entstehen von Fußmißbildungen, ein Einfluß auf die Fußausdünstung, die Fußtemperatur und die Schrittsicherheit festgestellt worden.

Das Ergebnis wurde in elf Punkten zusammengefaßt:

1. Der natürliche Gang wird beeinträchtigt. 2. Einzelne Fußknochen werden aus ihrer natürlichen Lage verschoben. 3. Bestimmte Muskelgruppen des Fußes ermüden. 4. Die Fußform wird verändert. 5. Das Entstehen von Fußbildungen wird begünstigt. 6. Die Ventilationsmöglichkeit durch den Schuhboden wird unterbunden. 7. Brennen, Hitze und Schwergefühl im Fuß werden erzeugt. 8. Die Schweißabsonderung wird verstärkt. 9. Die Schweißfußbildung und sekundäre Erkrankungen werden begünstigt. 10. Die Erkältungsgefahr wird erhöht. 11. Die Unfallgefahr wird durch Ausrutschen und Stolpern verstärkt.

Weitere elf Feststellungen betreffen die Einwirkung der Gummisohlen auf das Schuhwerk, dessen Lebensdauer herabgesetzt wird.

Stadttheater Hagen

Spielplan bis 18. November 1934.

Mittwoch, den 14. November, 20 bis 23 Uhr: „Der Freischütz". Rom. Oper. — Donnerstag, 15. Nov., 20—22,30 Uhr: Neueinstudierung: „Maria Stuart." Schauspiel in 5 Aufzügen von Schiller. — Freitag, 16. Nov., 20—22,30 Uhr: Gastspiel Gebühr: „Zwischen Abend und Morgen". — Samstag, 17. Nov., 20—22,30 Uhr: Tanzabend. Tänze von Grieg, Schumann, Schubert u. a. — Sonntag, 18. Nov., 15—18 Uhr: „Der Freischütz". Rom. Oper. — 19,30—22,30 Uhr: „Mädi". Operette.

Stadttheater Dortmund

Mittwoch, 14. Nov. Anfang 20 Uhr, Ende gegen 22,45 Uhr. **„Schwarzwaldmädel".** Operette in 3 Akten v. Jessel. Preise v. 50 Pfg. an.

Donnerstag, 15. Nov. Anfang 20 Uhr, Ende gegen 23 Uhr. **„Kabale und Liebe."** Preise von 50 Pfg. an.

Freitag, 16. Nov. Anfang 19,30 Uhr, Ende gegen 23,15 Uhr. **„Carmen".** Große Oper mit Ballett in vier Aufzügen von Bizet. Preise von 60 Pfg. an.

Samstag, 17. Nov. Anfang 20 Uhr, Ende gegen 23 Uhr. **„Undine."** Preise von 50 Pfg. an.

Sonntag, 18. Nov. Anfang 15 Uhr, Ende gegen 18 Uhr. Geschlossene Vorstellung für die Reihe 3 der Deutschen Jugendbühne. **„Undine"** Kein Kartenvorverkauf. — Anfang 20 Uhr, Ende gegen 22,45 Uhr. **„Schwarzwaldmädel".** Preise von 50 Pfg. an.

Verantwortlicher Hauptschriftleiter:
Heinz Friedrich Kamecke, Schwerte-R.
Verantwortlich für den gesamten Textteil:
Heinz Friedrich Kamecke, Schwerte-R.
Für den Anzeigenteil:
Hans Linner, Schwerte-R.
D. A. X./34. 1577.